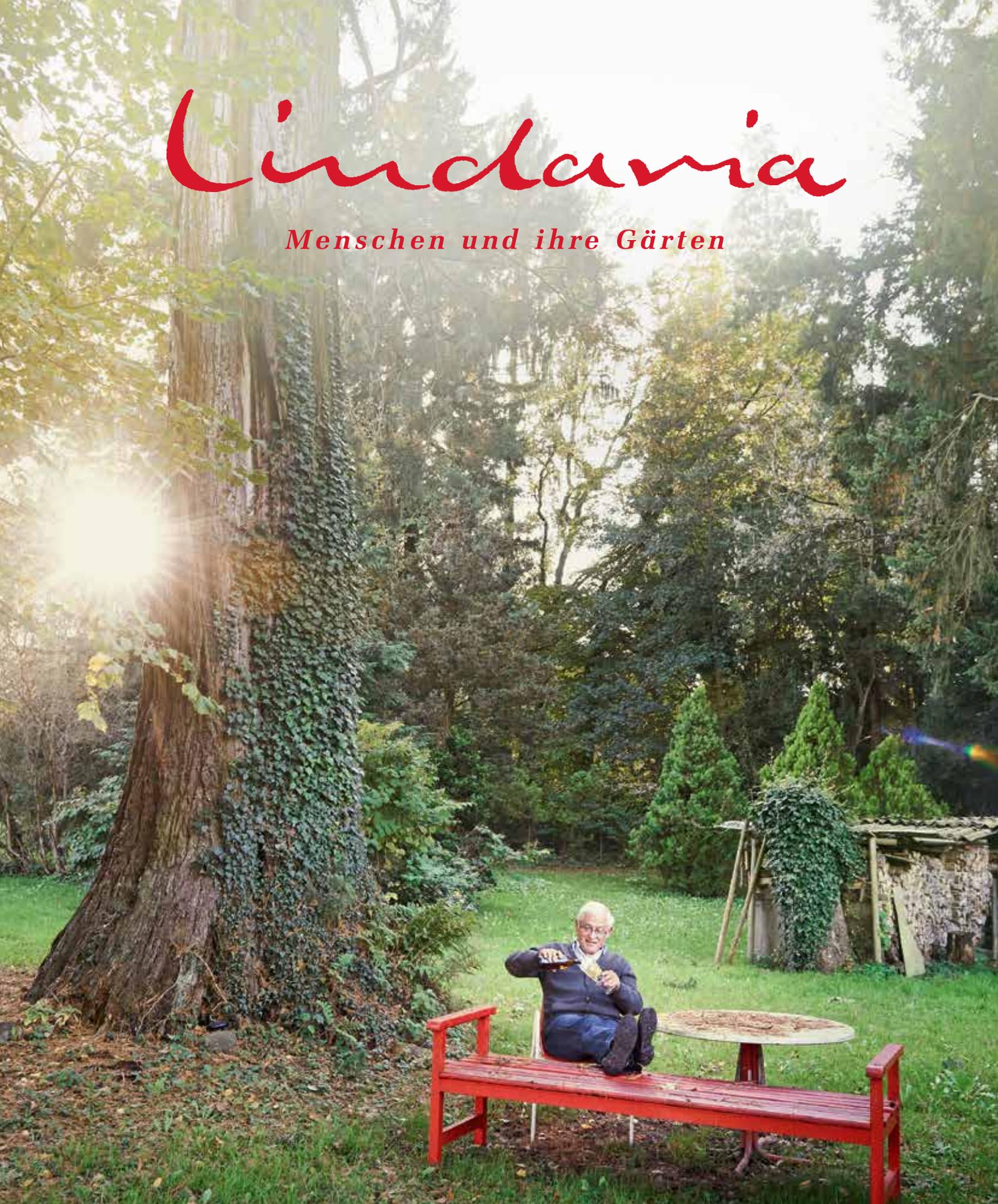


Lindavia

Menschen und ihre Gärten



Grün tut gut
Vom See bis zu den Alpen:
magische Orte für Körper und Geist
Wie Gärtner ihre Träume verwirklichen

Green is great
From the lake to the Alps –
magical locations for body and spirit
How gardeners make their dreams a reality

Herzlich willkommen im (Ent-) Spannungsfeld der Natur

Der Bodensee, das Allgäu und Vorarlberg bilden eine faszinierend schöne Region. Einen Garten Eden, sagen manche. Nicht zu Unrecht. Doch wenn man etwas genauer hinsieht, bemerkt man, dass es oftmals nicht die Natur allein ist, der wir herrliche Anblicke und Oasen der Ruhe verdanken. Dann erkennt man, dass selbst ein Garten Eden die Arbeit leidenschaftlicher Gärtner benötigt.

In diesem Magazin stellen wir zwölf Gärten und Parks der Region vor, vor allem aber die Menschen dahinter. Was treibt sie an? Was gibt ihnen die Auseinandersetzung mit der Natur? Was können wir von ihnen lernen? Diese Menschen haben sich in einem Projekt gefunden, das Lindau Tourismus gemeinsam mit dem Verein *faktor Natur* aus Vorarlberg durchgeführt hat.

Zugleich feiert damit „Lindavia“ seine Premiere, ein neues Magazin-Konzept, mit dem wir in den kommenden Jahren all die

Themen präsentieren wollen, die den Reiz Lindaus und seiner Umgebung ausmachen. Dabei richten wir uns durchaus nicht nur an Touristen, sondern genauso sehr an Einheimische, die unbekannte Seiten der Heimat entdecken oder scheinbar Bekanntes in neuem Licht sehen wollen.

Apropos sehen: Alle in dieser Ausgabe porträtierten Gärtner freuen sich auf Ihren Besuch. Nutzen Sie dazu die Kontaktinformationen. Ich verspreche Ihnen aus eigener Erfahrung: Es lohnt sich!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Schauen, Lesen und Entdecken!

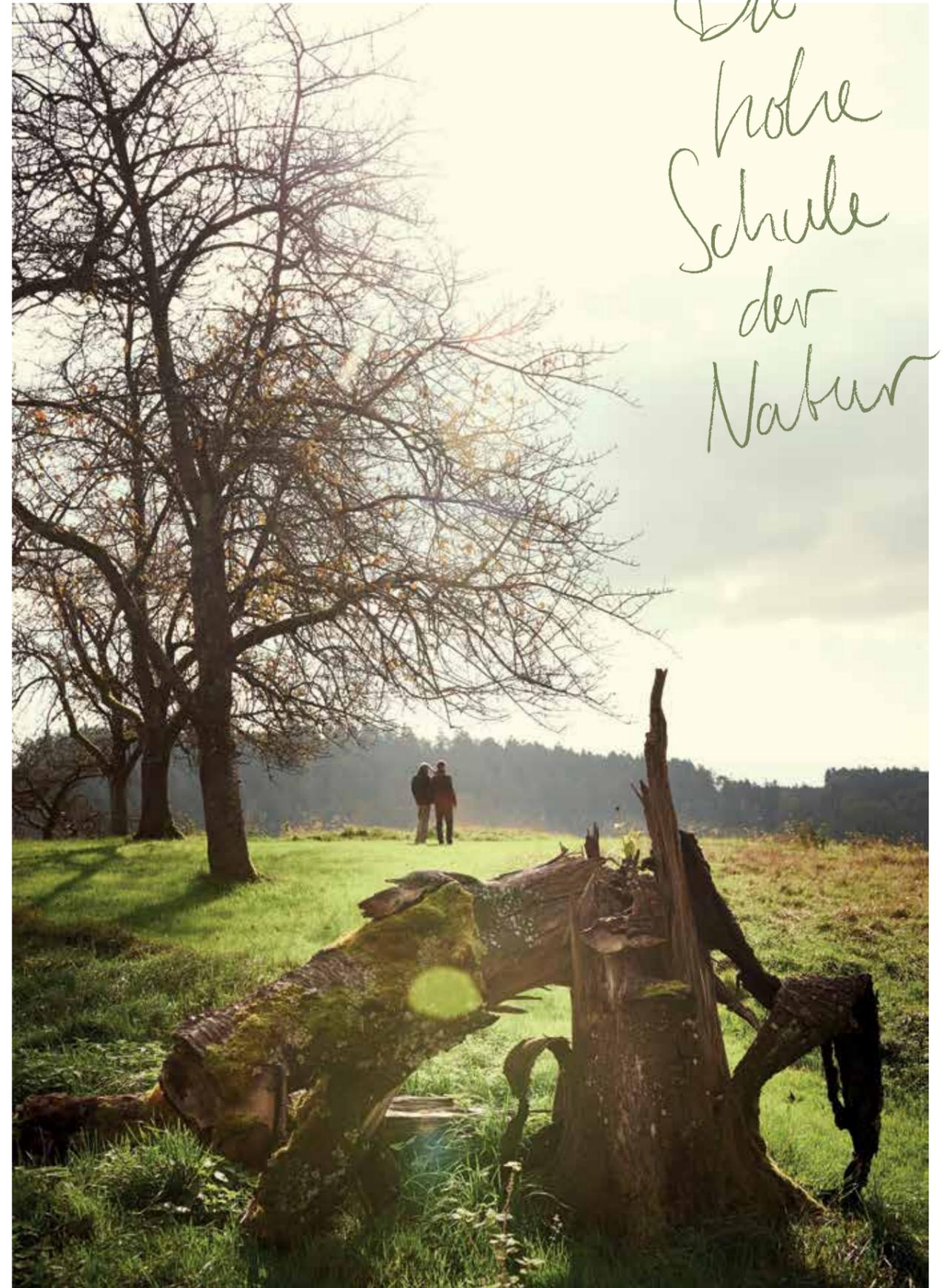
Ihr
Carsten Holz
Geschäftsführer
Lindau Tourismus & Kongress GmbH

Welcome to the relaxation and excitement of nature

Lake Constance, Allgäu and Vorarlberg form a Garden of Eden. But often, it is not nature alone that we have to thank for the stunning views and oases of calm. We present to you twelve gardens and parks in this magazine, but above all the people behind them. What gets you motivated? What do you get from interacting with nature? What can we learn from them? These individuals have come together in a project that is being carried out by the tourism industry in the Bavarian city of Lindau, along with the association *faktor Natur* in the Austrian town of Vorarlberg. At the same time, a new magazine concept by the name of *Lindavia* is celebrating its first

appearance, with which we want to present all topics in the years to come which make Lindau and its surrounding area special. All those gardeners presented to you in this edition are looking forward to your visit. Please feel free to use the contact information. Based on my own experience, I can promise you: it's well worth it! I hope you enjoy watching, reading and discovering.

Yours,
Carsten Holz
Managing director
Lindau Tourismus & Kongress GmbH



Die
holre
Schule
der
Natur



Gärten und Parks können uns dabei helfen, ein neues, produktives Verhältnis zur Natur zu entwickeln und darüber mehr Zufriedenheit und Glück zu gewinnen. Dafür gibt es keine besseren Lehrmeister als Gärtner, Landwirte und alle die Menschen, die solche Erfahrungen schon gesammelt haben.

EINE THEMATISCHE EINFÜHRUNG VON ROLAND MANGOLD

Gärten sind in. Um das zu erkennen, genügt ein Blick in den Zeitschriftenkiosk. Doch die Relevanz des Themas erschöpft sich nicht im Phänomen „Landlust“, in visuellen Reizen und Lifestyle-Moden. Der Wert von Gärten und Parks ist weitaus höher: Sie können uns dabei helfen, ein neues, produktives Verhältnis zur Natur zu entwickeln und darüber mehr Zufriedenheit und Glück zu gewinnen.

Auf dem Weg dahin, die Erfolgsrezepte der Natur zu entschlüsseln, befinden wir uns erst am Anfang. Gewiss, bereits seit Leonardo da Vinci Vögel beobachtete, um Flugmaschinen zu bauen, überträgt die Bionik Phänomene der Natur in technologische Innovationen. Doch die evolutionären Prozesse dahinter liegen nach wie vor im Dunkeln. Dabei spüren wir, dass unsere innere und die äußere Natur vieles gemeinsam haben und wir unsere natürlichen Kompetenzen noch kaum entdeckt haben.

Dazu benötigen wir das, was die Wissenschaft als „sense of place“ bezeichnet: ein Gefühl für einen Ort, eine besondere Beziehung zur Region. Die kontrastreiche Vielfalt und die Schönheit des regionalen Dreiecks Lindauer Bodensee – Westallgäu – Vorarlberg bieten dafür ideale Bedingungen. Denn sie können viele Menschen auf unterschiedliche Weise erreichen. Da sind zum einen die touristischen Gäste. Aus der Lerntheorie wissen wir, dass Menschen im Urlaub am besten umlernen können. Wer entspannt ist, ist für Veränderungen empfänglicher als im Alltagstrott. Menschen wiederum, die in dieser Region leben, können über die bewusste Auseinandersetzung mit der Heimat eine Facette jenseits der bloßen Schönheit entdecken.

Damit ist die Theorie auch schon beendet. Denn die Hochschule Natur hat ihre Seminarräume an der frischen Luft, und ihre Professoren sind Gärtner, Landwirte und

alle anderen Menschen, die sich intensiv mit ihrer natürlichen Umgebung auseinandersetzen. Sie zusammenzubringen, war ein Ziel des durch das Bayern-Österreich-Programm und die EU geförderten Projekts „Gärten und Parks: Lernräume und Spannungsfelder“, das Lindau Tourismus und faktor Natur durchgeführt haben. Hier hat sich eine Gruppe gefunden, die Erfahrung und Wissen gerne teilt: mit Touristen wie Einheimischen.



The art of gardening

The art of gardening is en vogue. To recognise this, you just have to take a look at the magazine stand at the kiosk. But the intrinsic value of the gardens and parks is far higher. You can help to develop a new, productive relationship with nature, allowing us all to benefit from a greater level of satisfaction and happiness. In addition, we require a “sense of place” as denoted in the science: a feeling for a location, a special relationship to the region. The contrasting variety and the beauty of the regional triangle of Lake Constance – Westallgäu – Vorarlberg provides

the ideal conditions for this. To start with, there are the tourists staying here. Academic theory teaches us that people are best able to relearn something on holiday. When relaxed, the individual is more receptive to changes than during their everyday life. People who live in this region, however, can discover a new facet far removed from its simple beauty when taking a deliberate look at their homeland.

This then concludes the theory. The school of nature has its seminar rooms out in the fresh

air, and its professors are gardeners, landscape artists and all other individuals who work intensively with their natural surroundings. To bring them all together was an objective of the Bavarian-Austrian programme and EU development project entitled “Garten und Parks: Lernräume und Spannungsfelder”, which was implemented by the tourism industry of the city of Lindau and the association faktor Natur. It is here that a group came together that loves to share experience and knowledge – both with tourists and locals.

Et in Arcadia ego

Jeder trägt in sich eine heimliche Sehnsucht nach Eden, eine Sehnsucht nach dem irdischen Paradies. Die Vorstellungen davon sind äußerst verschieden. Doch manchmal entdeckt man einen Ort und fühlt ganz spontan: So muss Eden ausgesehen haben.

ÜBER DEN GARTEN ALS SPIEGEL DER SEELE – VON ROLAND DOSCHKA



Inspiziert von solchen Gefühlen und Eindrücken, sieht sich der eine oder andere veranlasst, ein Stückchen Land oder Natur zu gestalten. Die Vorstellungen davon sind so differenziert wie die menschlichen Gefühlslagen.

Wie sollte die Gestaltung der Natur aussehen, um Ruhe, Stille und Geborgenheit zu bieten? Die Gärten, die aus solchen Überlegungen entstehen, sind äußerst polymorph. Der eine bevorzugt den naturbelassenen Garten, wo jede einzelne Pflanze, jeder Strauch und jeder Baum Beachtung findet und eine Einzelwirkung erzielt. Der andere setzt auf Umgestaltung, Transformation und akzentuiert, gestaltet mit seinen Lieblingspflanzen eine völlig andere Perspektive als die von der Natur vorgegebene. So verschieden und polyvalent die Menschen sind, so ver-

schieden sind auch ihre Gärten. Am Garten kann man geradezu die Persönlichkeit des Gestalters ablesen; der Garten wird zum Spiegel seiner Seele. „Zeige mir deinen Garten und ich weiß wer du bist“ – dieses Bonmot drängt sich geradezu auf.

Die in dieser Broschüre vorgestellten Gärten sind so differenziert wie die Menschen, die darin leben. Es ist eine erstaunliche und überraschende Vielfalt an Gärten, die sich in dieser äußerst anmutigen Region präsentieren. Es sind die verborgenen Schätze, ja Paradiese, die zum Verweilen einladen. Dass sie der Öffentlichkeit zugänglich sind, ist eine ganz besonders zu bewundernde Geste der Besitzer. Die Kommunikation mit Gästen macht diese Gärten besonders lebendig und hebt ihre natürliche Begrenztheit auf, indem sie sich für eine Schar von Bewunderern öffnen.

Every individual holds a secret desire for Eden, a desire for an earthly paradise. The ideas of this vary greatly. But sometimes, you come across an area and suddenly feel: This is how the Garden of Eden must have looked. Inspired by such emotions and impressions, some individuals feel moved to develop such a piece of land or nature. The ideas of this are as varied as the emotions of the individuals themselves.

How should the formation of nature look in order to create a sense of calm, peace and protection? The gardens created from such considerations are extremely polymorphic. One individual may prefer a garden with a natural finish, where every individual plant,

every bush and every tree is given consideration, and which creates its own individual effect. Another individual prefers to rework and transform, using his or her favourite flowers, and likes to accentuate a completely different perspective than the one given by nature. As varied and polyvalent as people are, the same applies to their gardens. When looking at the garden, you can identify the personality of the individual creating the garden; the garden becomes a mirror of their soul. “Show me your garden and I know who you are” – this bon mot applies very closely here. The gardens presented in this brochure are as varied as the people who live in them. There is an astounding and surprising amount of variety in the gardens that are

Gärten wie diese, die hier in der Folge vorgestellt werden, sind ein großes Geschenk für die Menschheit. Sie sind kultiviert im ursprünglichen Sinn von „cultura“ und damit Ausdruck menschlicher Kreativität. Jeder Mensch, der Dinge verändert, ist ein Künstler, sagte kein Geringerer als Joseph Beuys. Insofern ist jeder Gartengestalter auch ein Künstler.

Prof. Dr. Roland Doschka
Kurator Stadtmuseum Lindau,
Cavazzen

Präsident Europäisches
Kulturforum Mainau

Träger des Europäischen
Gartenschöpfungspreises 2006

presented in this extremely attractive region. These are hidden treasures, even paradises, that are wonderful places to spend time in. It is an especially nice gesture of the owners that they are open to the public. The level of communication with guests really brings these gardens to life, and accentuates their natural finiteness by opening themselves up for scores of admirers. Gardens such as these that are introduced in the following are a tremendous gift to humanity. They are cultivated in the original sense of the term “cultura”, meaning an expression of human creativity. Every individual who changes things is an artist, said by no one less than Joseph Beuys. In that respect, every garden designer is also an artist.

Ab ins Grüne

Zwölf Orte, eine Leidenschaft.
Die Gärtnerinnen und Gärtner unserer Region
freuen sich auf Ihren Besuch.

Helix-Garten
Seite 38

Alpengarten
Sündermann
Seite 22

Lindenhofpark
Seite 12

Privatgarten
Wolfgang Seethaler
Seite 6

Lindauer
Dahlienschau
Seite 18

Stadtgärtnerei
Lindau
Seite 26

Privatgarten
Zimmermann
Seite 42

Staudengärtnerei
Porsch
Seite 50

Waldlehrpfad
Möggers
Seite 32

Artemisa
Seite 54

Privatgarten
Kaufmann
Seite 62

Mariengarten
Bildstein
Seite 58



Name *Wolfgang Seethaler*

Geburtsjahr 1960

Geburtsort Thannhausen

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Holunder, Zierapfel, Pfingstrosen, Baumlilien und alles, an dem man naschen kann

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Auf meiner Holzbank mit Ausblick über die Viehweide

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Früh aufstehen und zwanglos eine Arbeit im Gelände anpacken, danach ein kurzes Mittagsschläfchen, und es kann fröhlich weitergehen

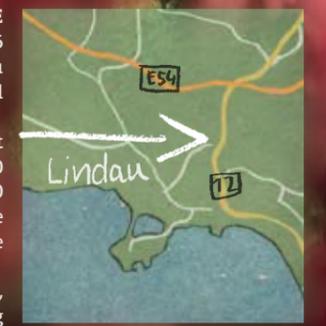
Worauf können Sie nicht verzichten? Auf die permanenten Überraschungen, die ein Garten hervorbringt



Ich lebe jeden Tag im Meerfluss

SEETHALER GARTENIMPULSE
Spitalmühlweg 6
88131 Lindau
Deutschland

Kontakt
+49 8382 274800
+49 175 4361990
info@gartenimpulse.de
www.gartenimpulse.de



Buslinie 4 bis Haltestelle Friedhof Aeschach, Fußweg 5 Minuten, Gruppenbesuche nach Anmeldung



Ganz viel Platz und noch mehr Freiheit: Bei seinem Privatgarten hat Wolfgang Seethaler Glück gehabt. Dieses Glück möchte der professionelle Gärtner mit so vielen Menschen wie möglich teilen. Denn ein Mensch allein, findet er, hat gar kein Recht darauf.

EIN BESUCH IM PRIVATEN GARTENPARADIES.

Alles ist knapp. Die Zeit natürlich. Das Geld sowieso. Dem Gesundheitssystem gehen die Mittel aus, die Rente ist unsicher, wir haben zu wenig Kinder. Kein Zweifel: Wir alle leben in einer Welt des Mangels. Alle, außer Wolfgang Seethaler. Er sagt: „Ich lebe jeden Tag im Überfluss. Ich habe Gemüse, ich habe Beeren, und die Hühner legen mehr Eier, als ich essen kann.“

Wer den Gartengestalter in seinem „Haus zum Nussbaum“ in Lindau besucht, wird dem nur zustimmen können – und dies nicht nur wegen der praktischen Vorzüge des Gartens. Hinter dem gelb gestrichenen Haus mit den grünen Fensterläden gedeiht eine beeindruckende florale Vielfalt. Von den Hainbuchen in der Hofeinfahrt bis zur „Dromedarhecke“ vor dem Raritätenkabinett: Überall blüht, wächst und grünt es. Und auf der Obstwiese hinter dem Holzzaun geht es genauso weiter. Mittendrin sitzt Wolfgang Seethaler vor dem Holzvorrat, der zugleich als Laube dient, und ist mit der Welt im Reinen. „Dass ich ein solch großes Grundstück in Lindau gefunden habe, grenzt an ein Wunder“, findet er. Und Bauland ist ja noch so eine Mangelerscheinung in diesen Tagen.

Man darf Wolfgang Seethaler also ruhig beneiden. Noch lieber aber ist es ihm, wenn man ihn besucht. Denn Seethaler interpretiert den Artikel 14 des Grundgesetzes, nach dem „Eigentum verpflichtet“, auf eine sehr entschiedene Art und Weise: „Es gibt Menschen, die einen solchen Ort brauchen, und sei es, um frei atmen zu können. Ich sehe meine Aufgabe darin, ihn zu bewahren. Ohne diesen Auftrag zu erfüllen, hätte ich kein Recht, so schön zu wohnen.“

Seethaler ist also entschlossen, sein Glück zu teilen. Wobei das mit dem Glück in seinem Fall ziemlich relativ ist. Als der Garten-

gestalter, dessen Vorfahren schon als Hofgärtner für die Fugger arbeiteten, vor gut einem Jahrzehnt das Grundstück kaufte, gab es hier nur ein altes Haus mit einem Holzschuppen, ein paar Bäume und eine Schafweide. „Alles war uneben und phantasielos“, erinnert er sich, wobei „phantasielos“ vermutlich eines der schlimmsten Schimpfwörter ist, die er überhaupt verwenden kann.

Sein Werk jedenfalls zeugt vom Gegenteil, und auch wenn der Privatgarten nicht als „Schaufenster“ für geschäftliche Zwecke angelegt ist, als Experimentierfeld benutzt ihn Wolfgang Seethaler gleichwohl. „Ein Garten ist kein Museum. Jedes Jahr nehme ich Bereiche kritisch unter die Lupe, korrigiere und optimiere.“ Er liebt es, hier aktiv zu sein. Einen Liegestuhl braucht er nicht. Allerdings ist Seethaler mit den Jahren immer mehr dazu übergegangen, der Natur freie Bahn zu lassen. Selbst der Profi staunt dabei manchmal über die „Versammlungsdynamik“, die sich da in seinen Beeten entwickelt. „Wenn ich im Frühjahr all diese Blumen sehe, zweifle ich manchmal schon, ob ich alle Zwiebeln wirklich in der Hand hatte“, schmunzelt er.

„Laufen lassen“ lautet auch das Motto im Umgang mit Besuchern. „Sie alle gehen zunächst unbeeinflusst kreuz und quer durch den Garten. Was dann passiert, ist ganz unterschiedlich, hat sehr häufig aber mit starken Emotionen zu tun. Manche kommen zu mir mit einer Frage, viele fühlen sich an etwas erinnert, andere dazu ermuntert, selbst etwas zu tun. Und ich profitiere davon, weil ich dadurch Dinge sehe, die ich zuvor gar nicht mehr wahrgenommen habe.“ Auch mit Passanten gibt es solche zwanglosen Begegnungen. „Ich gehe an diesem Grundstück so gerne vorbei und möchte mich dafür bei Ihnen bedanken“ – diesen Satz hat der Garten-

gestalter in den vergangenen Jahren mehr als einmal gehört. Für das Lob revanchiert er sich dann mit Ratschlägen und manchmal auch mit einem Ableger.

Überhaupt bilden der Austausch, die Gemeinschaft und die gute Nachbarschaft die eigentliche Botschaft dieses Gartens. Aus seiner Berufspraxis weiß Wolfgang Seethaler nur zu gut, dass dies keine Selbstverständlichkeit ist. Im beruflichen Alltag geht es zumeist darum, dass Menschen sich abschotten, ihr Eigentum eben nicht teilen wollen. Das genaue Gegenteil passiert rund um das „Haus zum Nussbaum“. „Alles offen lassen und einbeziehen“: Nach dieser Devise verfahren hier alle. Das Land außerhalb des Zauns gehört dem Nachbarn – Seethaler darf es dennoch nach Herzenslust bewirtschaften. Die Rinder sind ebenfalls „geborgt“. Im Gegenzug pflegt er selbstverständlich auch den Bachlauf vor seinem Grundstück. „Ich kann frei gestalten, ohne Diskussion und so weit das Auge reicht“ – kann es für einen Gärtner überhaupt etwas Schöneres geben?

Sogar die beiden Ferienwohnungen, die Seethaler im 1895 gebauten Landhaus eingerichtet hat, sind auf Teilhabe ausgelegt. Von ihren Fenstern aus sieht man den Küchengarten, was der Hausherr als Einladung verstanden wissen will. „Vielleicht ist da mal jemand dabei, der jäten hilft.“ Doch nicht nur Touristen auf der Suche nach Gartenanschluss soll dieses Refugium offen stehen. „Die Altenheime dürfen kommen“, und genauso Schulen oder Kindergärten. „Ich bin kein Pädagoge, aber ich könnte die Plattform liefern“, sagt Seethaler. Menschen mit seinem Garten ein Geschenk zu machen, fände er allemal wichtiger, als „die nächsten 50 Meter Stauden“ anzupflanzen. Man sieht: Auch Ideen hat Wolfgang Seethaler im Überfluss.



*Ich kann frei
gestalten,
so weit das
Auge reicht*

I live every day in excess

Everything is in short supply. Time, of course. And money as well. No doubt: "We all live in a world of short supply. Everyone that is, apart from Wolfgang Seethaler. He says: "I live every day in excess. I have vegetables, I have berries, and chickens that lay more eggs than I can eat."

And anyone who visits the garden designer at his "Haus zum Nussbaum" garden in Lindau can only agree – and this is not only because of the practical advantages of the garden. Hidden behind the yellow painted house with the green window shutters is an

impressive display of floral variety. The whole place blossoms, grows and turns a shade of green. The professional gardener wanted to share this happiness with as many people as possible. And judging by his professional experience, Wolfgang Seethaler knew that this was not simply a matter of course. In the majority of cases, people want to shut themselves away, not willing to share their property. The exact opposite occurred for the "Haus am Nussbaum" garden. "Leave everything open and include everyone": Everyone else behaves according to this principle. The land beyond the fence belongs to a neigh-

bour, even the cattle are "on loan". Even both of the holiday apartments in the country house are meant for sharing. The kitchen garden is visible from the windows, something that the host would like others to see as an invitation. "Maybe there's somebody who can help with the weeding." But it's not only tourists in search of such gardens that should be permitted this refuge. "The residents of the retirement home can also come," and the same applies for schools and kindergartens. It's clear to see, Wolfgang Seethaler also has ideas in excess.



*Ein Garten ist
kein Museum*



Name *Marigret Brass-Kästl*

Geburtsjahr 1947

Geburtsort Lindau

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Linde

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Auf der Seemauer

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Sonntags mit der Familie im Garten frühstücken, Ausflug mit Hund und Familie in die Berge, Schwimmen im See, Abendessen und Rotwein im Garten, Freunde oder Familie kommen vorbei, Gespräche über Kunst und Literatur oder ganz Alltägliches ... Schlafengehen mit dem Bewusstsein, mal wieder 1000 Sachen nicht erledigt zu haben ... Aber schön war's doch!

Worauf können Sie nicht verzichten? Auf weite Blicke

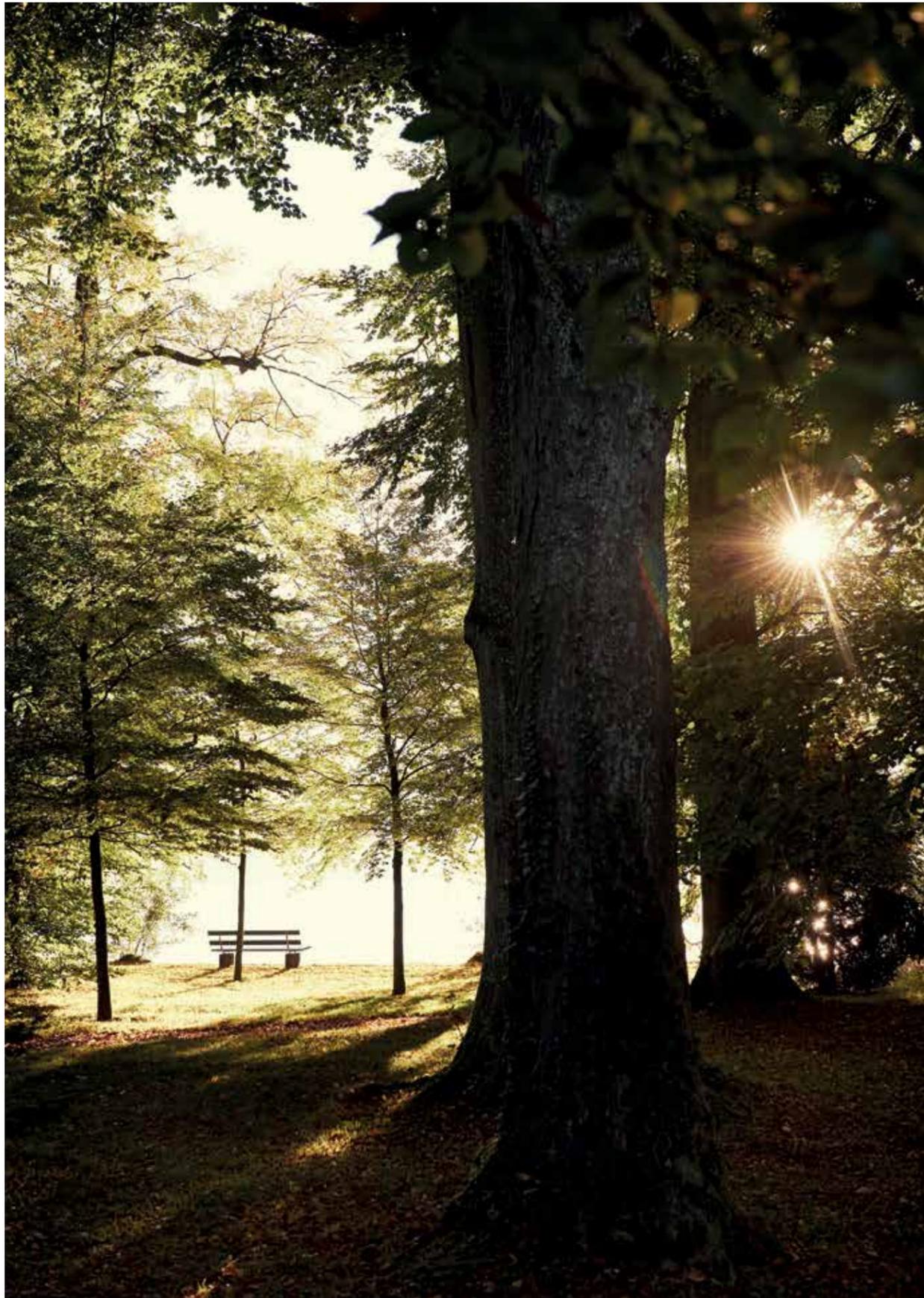
In Lindaus guter Stunde



FÖRDERVEREIN
„GARTENDENKMAL
LINDENHOF-PARK“
Lindenhofweg 19
88131 Lindau
Deutschland

Kontakt
+49 8382 22254
gartendenkmal-lindenhofpark@web.de
www.gartendenkmal-lindenhofpark.de

Buslinie 4 bis Haltestelle Ebnet, Fußweg 5 Minuten
täglich geöffnet



Der Lindenhofpark zählt zu den beliebtesten Badestätten an der „Bayerischen Riviera“. Doch er ist viel mehr als eine grüne Wiese am See: ein klassizistisches Kunstwerk nämlich. Eine Gruppe von Gartenfreunden um Marigret Brass-Kästl setzt sich für mehr historisches Bewusstsein ein.

EIN SPAZIERGANG DURCH EIN KULTURDENKMAL.

Wie wäre es, ein glückliches Kind zu sein? Man müsste mit seinen Geschwistern, Vettern und Cousins den ganzen Tag draußen spielen dürfen, in einem riesigen Garten, am besten mit einem See gleich vor der Tür. Es müsste geheimnisvolle Orte für Abenteuer geben, im Keller, auf dem Dachboden eines alten Familienhauses, und wenn man abends an den großen Esstisch käme, säßen da manchmal nicht nur die Großeltern und die vielen Enkelkinder, sondern auch freundliche Besucher aus aller Welt, und man müsste sich einigermaßen gut benehmen. Marigret Brass-Kästl kann so ein Kind sein – obwohl sie eine pensionierte Lehrerin ist. „Jedes Mal, wenn ich die Lindenhofvilla, in der ich so viel gespielt habe, betrete, bin ich wieder neun Jahre alt“, sagt sie.

Eigentlich soll es hier ja um die große Geschichte gehen, um einen Park, der schon heute ein Denkmal ist und für Lindau noch viel mehr sein könnte. Doch am besten fängt man mit den kleinen Geschichten dahinter an, mit denen Marigret Brass-Kästl vollgesogen ist „wie ein Schwamm“ ist. Denn nur dann versteht man, weshalb sie sich so sehr für diesen Ort einsetzt: weil der Lindenhofpark ihre Heimat ist, „und zwar im tiefsten Sinn“. Und deshalb fühlt sich der Spaziergang, zu dem wir heute verabredet sind, auch ein wenig so an, als würde man in einer Familienchronik blättern.

Diese Chronik beginnt in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Friedrich Gruber, der Uronkel von Marigret Brass-Kästl, hatte durch die Organisation und Finanzierung früher Baumwollindustrien in Süditalien ein beträchtliches Vermögen erworben. Sein Lungenleiden zwang ihn dazu, bereits mit 35 Jahren in seiner Heimatstadt einen „Ruhsitz“ zu planen. 1840 ließ er sich

schließlich eine prachtvolle Villa erbauen, umgeben von einem kostbaren Park. Aus 40 kleinen Reb- und Obstgärten am Ufer des Bodensees formte der bedeutende Landschaftsarchitekt Maximilian Weyhe (1775–1846) einen etwa 7,5 Hektar großen Park. Für Franz Jacob Kreuter (1813–1889), den Architekten der Lindenhofvilla, bedeutete dieser erste große Auftrag das Eintrittsbillett in die Welt der großbürgerlichen und aristokratischen Auftraggeber: Er baute später für den bayerischen Kronprinzen Maximilian das Casino auf der Roseninsel und diverse Stadtpalais in München und Venedig für reiche Bürger. Dieses „Landgut“, wie Friedrich Gruber es immer nannte, und sein Park bildeten den Auftakt und das Modell für den Bau vieler weiterer Villenanlagen am bayerischen Bodenseeufer, was diesem sechs Kilometer langen Uferstreifen den Namen „Bayerische Riviera“ eintrug.



Ganz im Sinne des damals neuen englischen Gartenstils ist der Garten als ein Stück idealisierte Natur gestaltet. Beim Gang durch die Lindenallee direkt am Ufer erklärt Marigret Brass-Kästl die Faszination,

die wohl die meisten Besucher spüren, sich aber selten bewusst machen. „Diese Blicke durch die Äste der Lindenallee auf die Insel, auf die Berge, auf den See“ – all dies gebe es natürlich auch andernorts am See. „Hier aber sind die Blicke ganz bewusst gelenkt und gestaltet. Der Park konzentriert etwas, das ohnehin da ist, und hebt es dadurch hervor.“

Im Pfisterhäusle unterhalb der Villa wurde Marigret Brass-Kästl geboren, dort lebt sie auch heute mit ihrer Familie. 1956, als die Familie Gruber den Lindenhofpark an die Stadt Lindau verkaufte, war sie neun Jahre alt. Park und Villa, waren nun öffentlich oder „von fremden Menschen“ bewohnt. Noch während ihrer Schulzeit in Lindau war ihr nicht bewusst, dass sie ihre Kinder- und Jugendzeit in einem „Kunstwerk“ verbracht hatte, und auch in der Lindauer Bevölkerung war kaum Bewusstsein für den besonderen Wert des Areals vorhanden.

Erst als sie nach Studien- und Berufsaufenthalten in anderen Städten 1984 nach Lindau zurückkehrte, war sie erschrocken über die „wilde Nutzung“ des Parks. „Oh, super: eine grüne Wiese am See, auf der wir Tag und Nacht machen, was wir wollen“ – so beschreibt sie das damalige (Nicht-)Verhältnis mancher Lindauer zu ihrem Gartendenkmal. Für Brass-Kästl „unerträglich“.

Angesichts ihrer ganz persönlichen Verbundenheit mit dem Park spürte sie aber noch ein anderes Gefühl in sich: „Es ist meine Verantwortung, ich muss jetzt irgendetwas tun.“ Und so beschloss sie, sich zusätzlich zum Familienleben mit zwei Kindern und der Lehrtätigkeit am Valentin-Heider-Gymnasium zusätzlich für den Park zu engagieren. Sie begann buchstäblich

bei null: Mit dem Namen Weyhe wusste auch sie nichts anzufangen, ehe ein Freund sie über dessen Bedeutung aufklärte, und ihre Bitte um mehr Respekt wurde anfangs als Beschneidung von Rechten empfunden. Dann, eines Tages, stand der damalige Leiter des Stadtplanungsamts, Eugen Baumann, vor ihrer Tür, mit dem Originalplan von Weyhe in der Hand. „Hier ist er.“ In einer Schublade hatte Baumann das kostbare Dokument zufällig gefunden.

Marigret Brass-Kästl war wie elektrisiert. „Ich habe mich auf den Fußboden gelegt, habe den Plan ganz genau studiert und dann einen Vortrag für den Museumsverein ausgearbeitet“, erinnert sie sich. Es folgten Vorträge und Publikationen weiterer Pläne. Der erhoffte „Aha-Effekt“ trat ein. Erstmals verstanden „die wichtigen Leute“, dass es sich bei der Wiese am See in Wirklichkeit um ein grünes Denkmal handelt.

1999 wurde der Förderverein für den Erhalt des Lindenhofsparks gegründet, dessen Vorsitzende Marigret Brass-Kästl seither ist. Der Verein unterstützt den Leiter der Stadtgärtnerei, Meinrad Gfall, bei der Pflege des Parks und hat zusammen mit ihm bereits viele andere Maßnahmen angeregt und auf den Weg gebracht. Manche wirken unscheinbar, wie die Parkbänke, die nicht – wie anderswo im Stadtgebiet – knallrot, sondern in dezentem Dunkelgrün gehalten sind und mit gestalterischer Qualität „ein anderes Signal senden“. Blickachsen wurden freigeschnitten, Wege saniert, die kleinen Beete an der Südseite der Villa neu gestaltet. Doch geht es nach Marigret Brass-Kästl und ihren Mitstreitern, ist das nur das Vorspiel für ein Herzensanliegen, zu dessen Erläuterung sie nun einen Plan entfaltet. Die Rede ist von der Wiederherstellung wesentlicher Parkelemente im Westteil der Anlage

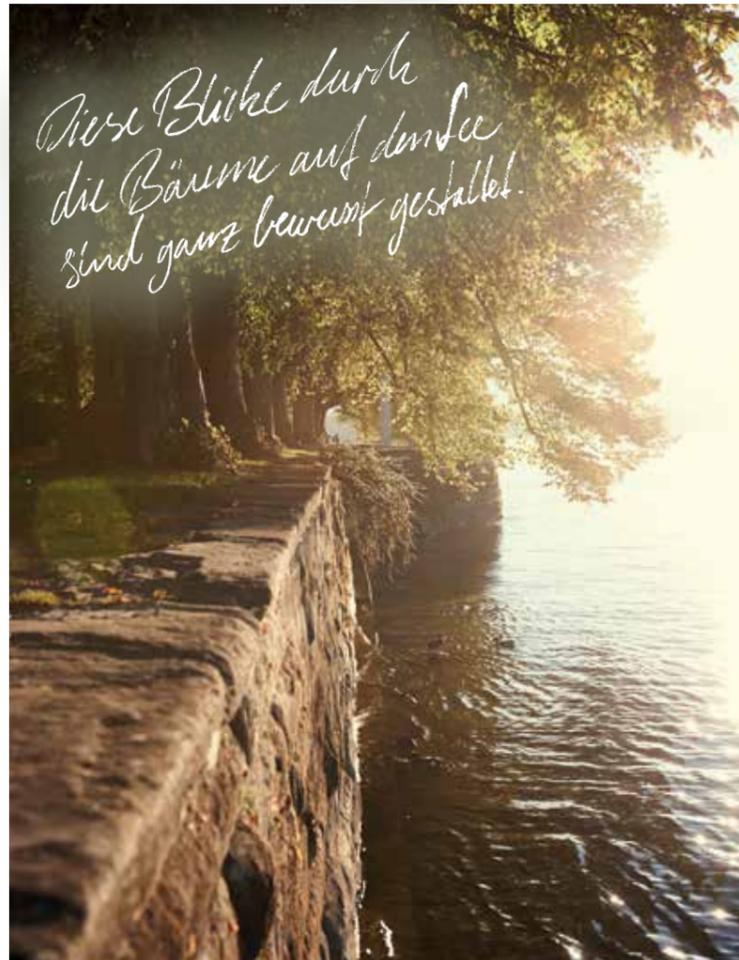
Was den Lindenhofpark erst recht zu einer Ausnahmeerscheinung macht, ist der Umstand, dass er zwei gegensätzliche Gartenstile kombiniert: Während im Osten geschwungene, naturnahe Formen dominieren, zeichnete sich der Westteil des Parks durch geometrische, architektonische Formen aus. Dieser Teil bildete mit seinen Laubengängen und Blumenrabatten, seinem Springbrunnen und einem alten Schöpfbrunnen bis zum Verkauf an die Stadt den Nutzgarten des Areals.

1960 wurden die Laubengänge abgerissen und die Brunnen aufgefüllt. Das Gelände diente fortan als Spiel- und Liegewiese des Lindenhofbads, durch einen Zaun vom Rest des Parks abgetrennt. Nachdem die Stadt Lindau 2013 den Beschluss gefasst hat, das frühere Lindenhofbad aufzulösen und als geschützte, frei zugängliche Bade- stelle wieder in den Park zu integrieren, ist der Zaun gefallen und es bietet sich nun die große Chance, dieses Kleinod wieder herzustellen.

Dass dieses Vorhaben nicht ein flüchtiger Traum ist, hebt die Vorsitzende des Fördervereins gerne hervor, denn es sind ja noch viele Teile der alten Anlage vorhanden – sowohl die Wege als auch das Bassin des Springbrunnens schlummern nämlich unter einer 20 Zentimeter dicken Humusschicht.

Jeden Tag kommt Brass-Kästl an dieser Stelle vorbei, und jedes Mal, wenn sie die Wiese überquert, spürt sie den härteren

Boden unter ihren Füßen: ein Stück Lindauer Kulturgeschichte, das nur darauf wartet, wieder freigelegt zu werden. Genau gesagt dreht sie sogar zweimal täglich hier ihre Runde – mit ihrem Hund. Dass sie dessen Häufchen aufsammelt, versteht sich von selbst. Aber das reicht ihr nicht. Sie hat die anderen Hundebesitzer angestiftet, ihre Beutel auch mit den Kronkorken zu füllen, die das Partyvolk in Lindaus guter Stube hinterlässt. „Inzwischen sind wir eine richtige Kronkorken-Gang“, sagt sie und lacht. Auf manchen mag so viel Engagement eher lästig wirken, Marigret Brass-Kästl weiß das. Doch es war nicht die Natur allein, die diesen Ort so schön gemacht hat. „Nichts gedeiht ohne Pflege, und die vortrefflichsten Dinge verlieren durch unzureichende Behandlung ihren Wert“, zitiert sie lächelnd den großen Gartengestalter Joseph Peter Lenné. Übrigens ein Vetter von Maximilian Weyhe.



In Lindau's prime spot

“When I go into the house, I’m 9 years old again,” says Marigret Brass-Kästl. The house she is talking about is situated in Lindenhofpark; it is here that she spent her childhood and many wonderful holidays. Now, as the chairwoman of an association, she is striving to maintain this park that is not only a part of her family history, but also a significant cultural historical monument.

At the beginning of the 19th century, prominent citizens and noblemen took over the 6-km-long riverbank section of Lake Constance. It is not without good reason that the 30 or so stunning villas that were built here

gave the Lindau riverbank its sobriquet, the “Bavarian Riviera”. Friedrich Gruber, a cloth merchant, banker and great-great-uncle of Marigret Brass-Kästl, had the Lindenhof manor estate built here between 1842 and 1847. Franz Jakob Kreuter, who later designed and built for the Kings of Bavaria, took on responsibility for the villa; the park was created by Maximilian Friedrich Weyhe, a cousin of Peter Joseph Lenne and one of the most prominent garden architects of his time.

Weyhe created a piece of idealised nature very much in the sense of the then new, English garden style. “These views through

the low hanging branches to the island, to the mountains and to the lake,” all this can also be found at the lake, of course, Brass-Kästl goes on to explain when taking a stroll through Lindenallee directly on the riverbank. “All views are deliberately guided and formed.”

She sees it as her task to strengthen the conscience and the respect for the traditional setting. To some, such commitment could almost be irritating, something that Marigret Brass-Kästl knows well. But it wasn’t nature alone that made this area so beautiful. “And it will not stay beautiful simply on its own.”



Name *Stefan Seufert*

Geburtsjahr 1964

Geburtsort Ettlingen bei Karlsruhe

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Dahlien

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Unterm alten Apfelbaum mit Blick Richtung Berge

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Nicht zu heiß, niemand will Geld von mir, im Briefkasten stecken keine Rechnungen, fröhliche Menschen

Worauf können Sie nicht verzichten? Frische Luft, draußen sein – egal, ob im Garten oder in den Bergen beim Wandern oder Skifahren



Die können nämlich alle was



LINDAUER DAHLIENSCHAU
Büchelewiesweg
88131 Lindau
Deutschland

Kontakt
+49 172 8940495
dahlienschau@freenet.de
www.dahlienschau-lindau.de

Buslinie 4 bis Haltestelle Inselbrauerei,
Fußweg 5 Minuten,
15. August bis Mitte/Ende Oktober
von Sonnenaufgang bis -untergang geöffnet
Eintritt frei, Spenden erbeten
Führungen auf Anfrage

Für die Besucher ist die Lindauer Dahlienschau ein Paradies. Für die Jugendlichen, die Stefan Seufert hier betreut, ist es eine Chance, zu zeigen, dass sie mehr sind als Problemfälle.

EIN GARTEN ALS SOZIALPROJEKT.

Plötzlich fing die alte Dame an zu weinen. Dabei hatte Stefan Seufert ihr nur ein kleines Geschenk gemacht. „Nicht so schnell“, hatte er zu der 90-jährigen gesagt, nachdem sie sich von der kleinen Aussichtsplattform heruntergequält hatte, um das Blütenmeer zu bewundern. Dann hatte er ihr einen Arm voll Dahlien geschnitten. Und in diesem Moment flossen die Tränen. „Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie solch einen Blumenstrauß bekommen“, sagte die Frau.

Solche Szenen, sagt Stefan Seufert, ereignen sich in der Lindauer Dahlienschau immer wieder. Aber das ist nicht der einzige Grund dafür, weshalb die Ausstellung im Ortsteil Reutin vermutlich der sozialste Garten der Stadt ist. Begonnen hatte alles mit zwei Zufällen. Zufall Nummer eins: Die 600 Quadratmeter große Fläche, die Seufert und sein damaliger Mitsstreiter Sven Baumeister im Jahr 2002 im Lindauer Ortsteil Oberreitnau gefunden hatten, sollte in der Hauptsache eigentlich als Schrebergarten dienen. Nur am Rand hatten die beiden ein Beet mit Dahlien bepflanzt, „keine 60 Sorten“, schätzt Seufert. Doch den Passanten gefielen die Gewächse, die auf den Hochebenen Mexikos und Guatemalas heimisch sind, so gut, dass aus dem Schrebergarten Deutschlands vermutlich kleinste Blumenpräsentation wurde.

Zufall Nummer zwei: Kaum hing ein Hinweisschild am Garten, als ein Jugendlicher aus dem Kinderheim in Liebenweiler mit dem Fahrrad vorbeifuhr. „Er sagte: ‚Ich muss ein paar Euro verdienen. Kann ich ein paar Tage mithelfen?‘“ Seufert dachte sich: „Warum nicht?“ Damit war die Saat gelegt. Denn dieser Junge brachte einen anderen mit, und der den nächsten ... Noch nie hat Stefan Seufert seitdem einen Jugendlichen ansprechen müssen, um sein ungewöhnliches Sozialprojekt am Leben zu halten.



Klein ist die Blumenpräsentation längst nicht mehr. Am neuen Standort in Lindau-Reutin, wo Seufert und sein Team die Ausstellung 2006 neu anlegten, sind zwischen Mitte August und Mitte/Ende Oktober über 800 verschiedene Dahliensorten zu sehen, manche mehr als zwei Meter hoch. Die meisten der Jugendlichen, die sich hier nützlich machen, gehören nicht unbedingt zu denen, die im Bus einer alten Dame ihren Platz anbieten würden – geschweige denn ihr einen Blumenstrauß binden. Aber hier lernen sie, „dass man auch Menschen, die älter als 20 sind, respektiert“, und wie man Verantwortung übernimmt. Seufert überlässt ihnen abends die Spendenkasse oder bittet sie, ein Auto umzuparken, vor allem ist er: echt. „Die sehen, dass meine Klamotten genauso zerrissen sind wie ihre“, sagt Seufert, der sein Engagement als Layouter bei der Lindauer Bürgerzeitung querfinanziert. „Mein Steuerberater fragt mich trotzdem öfter, wann ich mir endlich einen vernünftigen Job suche.“

Stattdessen macht er weiter mit seiner „Härtefallpädagogik“ der besonderen Art. Einen antriebslosen Jugendlichen, „der was

angestellt hatte“, nahmen sie in der Gruppe zum Skifahren mit. „Um 9.30 Uhr stand er zum ersten Mal in seinem Leben auf Skiern, um 14 Uhr fuhr er die mittelschwere Abfahrt herunter“, freut sich Seufert. Fast immer gelingt es ihm, unentdeckte Talente hervorzukitzeln. „Die können nämlich alle was. Sie brauchen nur die Chance, es zu beweisen.“

Die Besucher der Dahlienschau spüren von all dieser Mühe nichts, und Seufert staunt nach all den Jahren noch immer über deren Anziehungskraft, die ganze Busladungen nach Lindau lockt. Genauso gern kommen die Bürger der Stadt hierher. Sie setzen sich eine Zeit lang auf die Bank, trinken ihren Kaffee, essen Kuchen, schauen auf den Pfänder. „Dass das Gelände nicht umzäunt ist, dass man nirgendwo Eintritt zahlen muss, die Ruhe, die Farben – all das kennen die Leute nicht mehr“, vermutet Stefan Seufert. Viele, die später ins Gästebuch schreiben, benutzen das gleiche Wort dafür: Paradies.

They all have something to offer

Every year between the middle of August and the middle/end of October, there is the so-called Lindauer Dahlienschau, where over 800 different dahlia varieties can be seen, some of which are more than 2 m in height. „The majority of teenagers who get involved here do not necessarily belong to that group who would offer an elderly lady a seat on the bus – let alone those who would tie together a bunch of flowers for her. But it is here that they learn that even people over the age of 20 are to be respected,“ says Stefan Seufert, the man behind the dahlia exhibition.

Seufert places his trust in them. In the evenings, he leaves them in charge of the

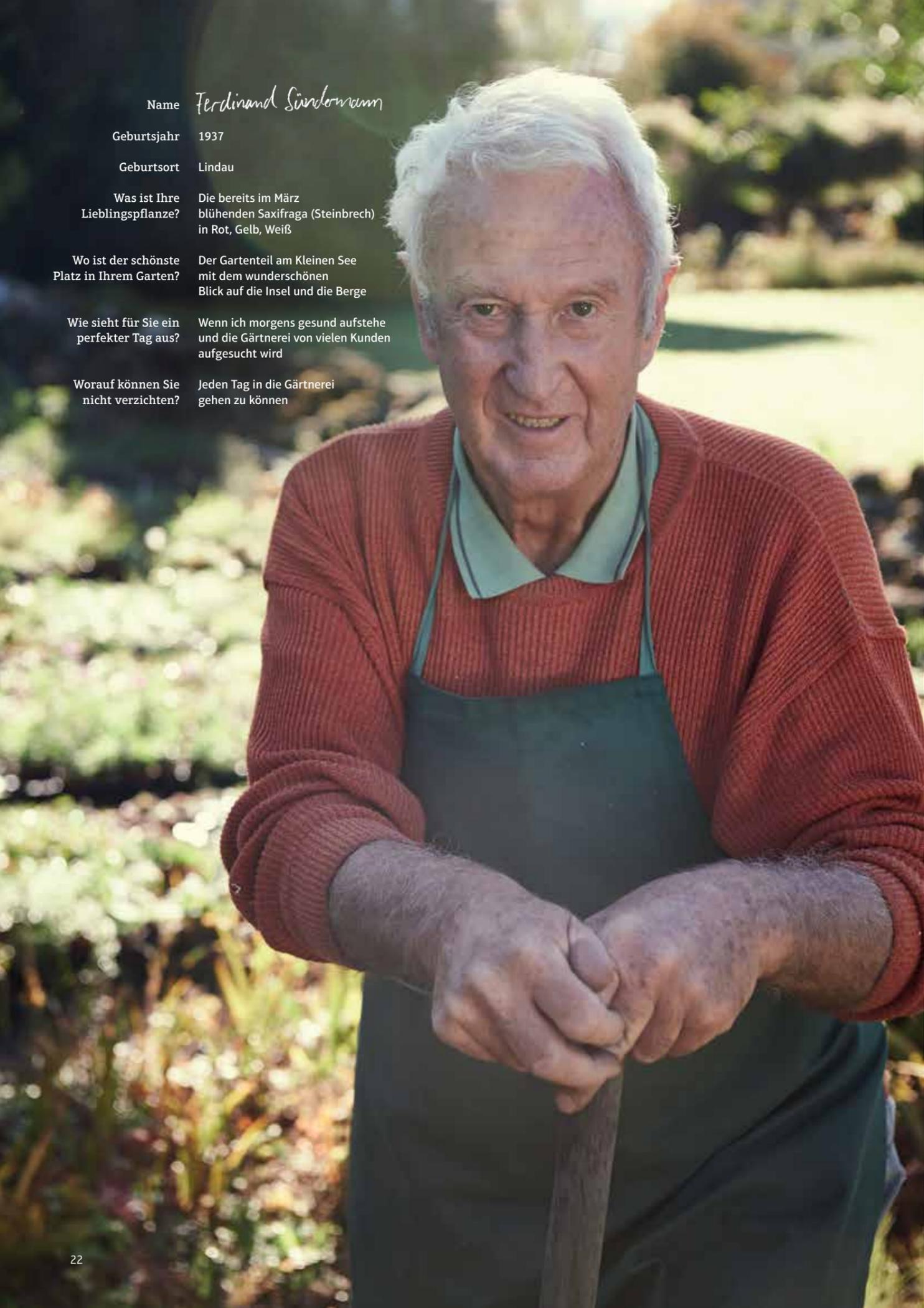
donation pot, or asks them to park one of the cars in a different place, but above all he is genuine. „They can see that my clothes are just as torn up as theirs,“ says the man who cross-finances this commitment as a layout technician for the Lindau newspaper. „My tax advisor continues to ask me when I finally plan to go and get a sensible job.“ Instead, he continues to go about conducting his own particular brand of the school of hard knocks. There is a Turkish youth who set fire to his school and spent a month in jail for it, and he took him in his car up into the mountains. „At 9.30 in the morning, he stood on skis for the first time in his life, and at 2 p.m. he then raced down the red piste,“

something that Seufert is very happy about. He almost always succeeds in bringing out hidden talents. „They all have something to offer.“

The visitors that come to the dahlia exhibition don't see anything of this effort, and Seufert is still amazed by their force of attraction after all these years. „People just simply aren't familiar with it anymore – that the area is not fenced off, that nobody has to pay an entrance fee anywhere, the calm, the colours,“ assumes Stefan Seufert. Many of those who later write something in the visitors' book use the same word: paradise.

Mein Steuerberater fragt,
wann ich mit einem
vernünftigen Job suche





Name *Ferdinand Sündermann*

Geburtsjahr 1937

Geburtsort Lindau

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Die bereits im März blühenden Saxifraga (Steinbrech) in Rot, Gelb, Weiß

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Der Gartenteil am Kleinen See mit dem wunderschönen Blick auf die Insel und die Berge

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Wenn ich morgens gesund aufstehe und die Gärtnerei von vielen Kunden aufgesucht wird

Worauf können Sie nicht verzichten? Jeden Tag in die Gärtnerei gehen zu können

80 Prozent bekommen Sie in keiner anderen Gärtnerei



ALPENGARTEN SÜNDERMANN
Aeschacher Ufer 48
88131 Lindau
Deutschland

Kontakt
+49 8382 5402
christian@alpengarten-suendermann.de
www.alpengarten-suendermann.de

Buslinie 1/2 bis Haltestelle Toskana, Fußweg 10 Minuten
Mo-Fr 8-12 und 13.30-18 Uhr, Sa 8-12 Uhr
Hauptblüte März-Mai



Sein Großvater hat die Bergwelt bereist, um seltene Pflanzen zu sammeln und zu züchten. Heute führt sein Sohn den Alpengarten. Trotzdem ist Ferdinand Franz Sündermann jeden Morgen auf den Beinen, um das Familienerbe zu kultivieren.

ÜBER EINE GÄRTNEREI MIT HISTORIE.

Das Aeschacher Ufer ist eine vor allem im Sommer beliebte Strecke für Fußgänger und Radfahrer. Der Blick ist auch jeden Besuch wert: Er führt über den Kleinen See auf die Lindauer Insel, hinter den Türmen der Kirche St. Stephan und des Münsters erheben sich die Alpen. Der Flora der Berge ist man allerdings auf der anderen Straßenseite näher. Denn hier befindet sich der Alpengarten Sündermann – eine erstklassige Adresse für Pflanzen.

Der beste Beweis für diese Behauptung findet sich in botanischen Wörterbüchern. Innerhalb der Familie der Rosengewächse und ihrer Gattung Silberwurz ist hier auch



die *Dryas suendermannii* aufgeführt. Wie der Name mehr als nur andeutet, handelt es sich um eine Züchtung aus dem Hause Sündermann, genauer: von Franz Sündermann (1899–1964), dem Gründer der Alpengärtnerei. Die Kreuzung, die um 1910 in Lindau entstand und heute auf allen

fünf Erdteilen verbreitet ist, ist aber bei Weitem nicht das einzige Prunkstück im Sortiment. Denn, wie Seniorchef Ferdinand Franz Sündermann erklärt: „80 Prozent unserer Pflanzen bekommen Sie in keiner anderen deutschen Gärtnerei.“

Zu Zeiten des Gründers, auf dessen Initiative übrigens auch der Alpengarten Lindau zurückgeht, war die Suche nach Raritäten ein echtes Abenteuer. Am häufigsten führten Franz Sündermann seine Expeditionen dabei ins nähere Hochgebirge. Die Namen mancher Gewächse erinnern an die wilde Romantik dieser Zeit, wie Ferdinand Franz Sündermann mit einem Schmunzeln berichtet: „Die Alpenrose auf Kalk heißt zum Beispiel auch Almenrausch, weil die Hirten, die damals auf den Almen, abgeschnitten von der Zivilisation, die Blätter kauten – und diese hatten eine berausende Wirkung.“

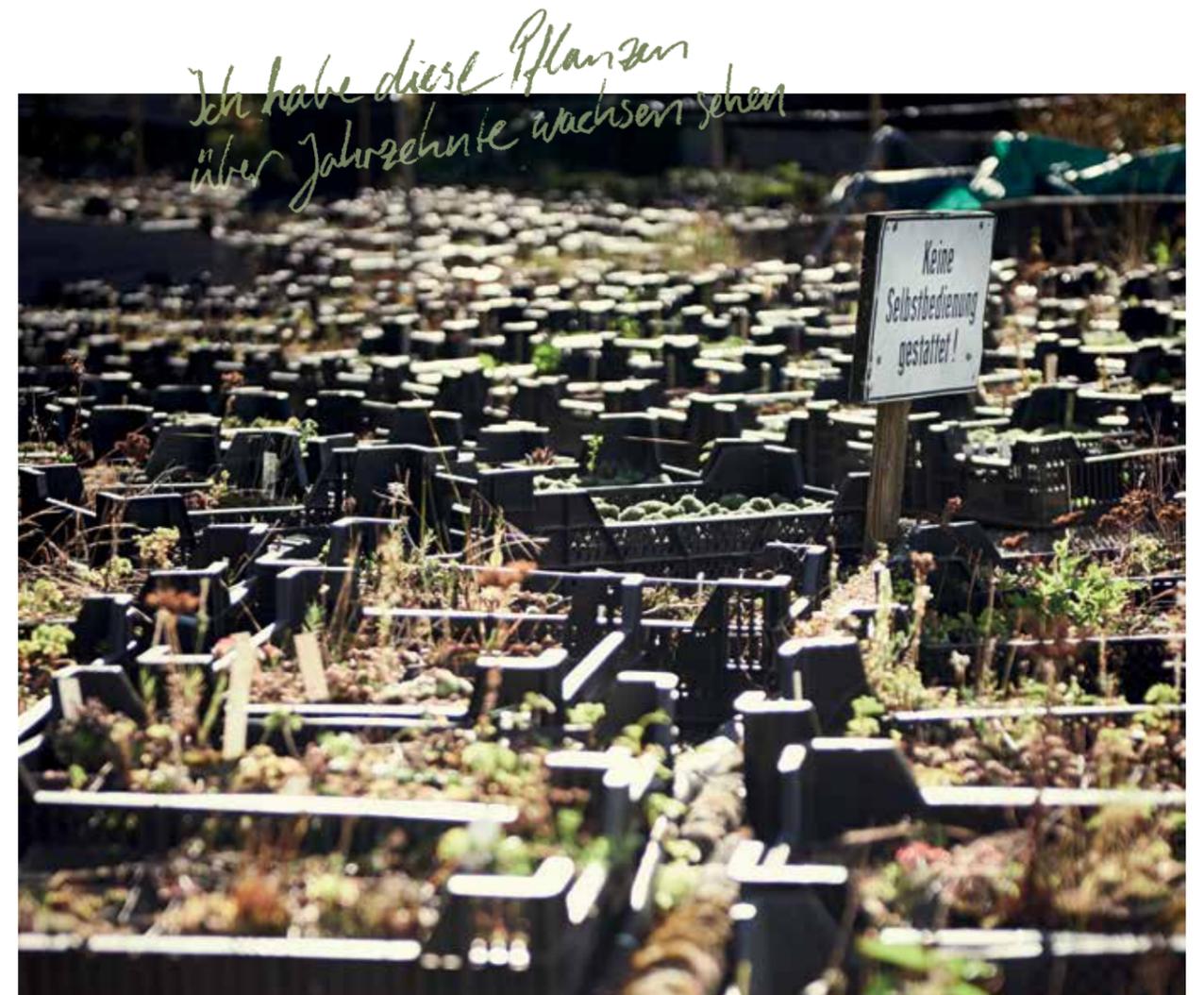
Doch auch in die weitere Ferne zog es Franz Sündermann. Die *Convolvulus suendermannii* zum Beispiel, eine Winde und die Lieblingsblume des heutigen Seniorchefs, war ursprünglich in Bulgarien beheimatet. Sündermann brachte sie an den Bodensee, nachdem er vom König von Bulgarien, einem guten Kunden, auf den Balkan eingeladen worden war. Manch anderen Import gab der Pionier bei Bergexpeditionen in Auftrag oder erhielt sie im Tausch. So wachsen in den Pflanzbeeten des Alpengartens auch ein tiefblauer Enzian aus China oder ein Berufkraut aus Turkestan in Zentralasien.

Inzwischen müssen keine strapaziösen Reisen mehr unternommen werden, um an Blumensamen zu gelangen, eines jedoch gilt bei Sündermanns unverändert: Blumenzucht ist hier echte Handarbeit. Obwohl inzwischen sein Sohn Christian das Geschäft führt, widmet sich Ferdinand

Franz Sündermann mit seinen 77 Jahren noch jeden Tag von sechs Uhr in der Früh bis zur Dunkelheit seiner Leidenschaft. Und auch wenn Ferdinand Franz Sündermann ungern über sich selbst spricht, in Sachen Erfahrung macht ihm so schnell keiner etwas vor. „Ich habe all diese Pflanzen ja über Jahrzehnte wachsen sehen und kenne noch viel mehr, als wir in unserem Sortiment führen.“

Das Geschäft ist härter geworden, Ferdinand Franz Sündermann verschweigt es keineswegs. Die Blaukissen, die sein Großvater in der Region erst heimisch machte, gibt es längst „in jedem Supermarkt“, die Wetterkapriolen machen die Aufzucht immer unberechenbarer, und manchmal ärgert er sich, wenn er bemerkt, dass eine seiner aufwendigen Kreuzungen von Großanbietern im Reagenzglas künstlich vermehrt auf den Markt geworfen worden ist.

Aber das Gärtner-Gen steckt nun einmal in der Familie, die Tradition verpflichtet, und außerdem gilt noch immer: Wer bei seiner Pflanze in Sachen Winterhärte auf Nummer sicher gehen will, ist in Lindau nach wie vor am besten bedient. Ein Gewächshaus sucht man hier vergeblich, die gesamte Züchtung ist im Freiland, und mit Ausnahme von „ein wenig Hornspänen“ verzichten die Sündermanns komplett auf Dünger, im Gegenteil: Der Boden ist absichtlich besonders mager. „Unsere Pflanzen müssen nicht nur in Lindau wachsen, sondern auch in Hamburg oder Stuttgart“, sagt Ferdinand Franz Sündermann, womit bewiesen wäre: Nur die Harten kommen aus dem Alpengarten.



You'll never get 80% of those in another garden nursery

The name *Sundermann* can be found in every good botanical dictionary. Within the rose family and its species *White Dryas*, the *Dryas suendermannii* is also listed. As the name more than makes clear, it is the cultivation of a family, specifically by Franz Sündermann (1899–1964), the founder of the Alps garden nursery. The cross-pollination that occurred in Lindau in 1910, and which is widely seen today across all continents, is by no means the only jewel in the crown in this assortment. Because, as the man in charge, Ferdinand

Franz Sündermann, explains: “Eighty per cent of our plants cannot be bought in any other German garden nursery.”

By way of expeditions, imports or exchange, the recent decades have seen the arrival of many rarities to Lake Constance, above all from the Alpine region, but also from the Balkans and even from China. In the meantime, it is no longer necessary to undertake tough journeys in order to find the flower seeds, but one thing remains unchanged at Sündermann: Floriculture is real hands-

on work. Instead of growing in a test tube, the plants grow in the fresh air – even in winter – and with the exception of a few horn shavings, the Sündermanns completely do without fertilizer. On the contrary, the soil is deliberately kept particularly lean. “Not only do our plants have to grow in Lindau, but also in Hamburg or Stuttgart,” says Franz Sündermann, which proves that only the strongest (Alpine flora) shall thrive.

Name *Meinrad Gfall*

Geburtsjahr 1954

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Kiefer, Edelweiß

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Auf der Dachterrasse. Hier bin ich abgeschirmt von der Arbeit und habe doch alles im Blick.

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Gemeinsam etwas zu erreichen, sei es mit der Familie oder mit Freunden und Kollegen in der Arbeit bzw. Freizeit

Worauf können Sie nicht verzichten? Schokolade und ein harmonisches Tagesende

Wir leben von der Spannung

STADTGARTEN
Chelles-Allee
88131 Lindau
Deutschland

Kontakt
STADTGÄRTNEREI
Ludwig-Kick-Straße 11a
88131 Lindau
Deutschland
+49 8382 93810
stadtgaertneri@lindau.de

Stadtgarten täglich geöffnet
Buslinie 1/2
bis Haltestelle Heidenmauer



Als Leiter der Stadtgärtnerei ist Meinrad Gfall der oberste Schatzhüter Lindaus. Im Interview spricht er über den Zauber einer kontrastreichen Landschaft, die Kunst, in Zusammenhängen zu gestalten – und über seinen persönlichen Lieblingsplatz.

EIN GESPRÄCH UNTER HOHEN BÄUMEN.



Zumal Lindau ja bekannt ist für seine innerstädtischen Grünzüge.

Richtig. Wir haben hier zwar keinen Englischen Garten, sondern Uferstreifen mit mehr oder weniger viel Tiefe. Aber wir brauchen auch nicht viel Fläche. Auf dem Inselrundweg kann man von der Grenze zu Wasserburg bis zur Vorarlberger Grenze auf einer Länge von gut 15 Kilometern mehr oder minder direkt am Wasser entlanglaufen und genießt großartige Blicke auf den See und auf die Kulisse. Das ist schon kolossal und beeindruckt auch mich als Zugereisten immer wieder.

Wodurch zeichnet sich Lindau aus Sicht eines Oberbayern noch aus?

Der Frühling fängt hier einfach zwei Wochen früher an. Wenn es anderswo noch winterlich zugeht, blüht es hier schon. In Kombination mit einem Weißbier am Seehafen – das fühlt sich schon beinahe an wie Italien. Deshalb kommen ja pro Jahr auch drei, vier Millionen Tagesgäste nach Lindau.

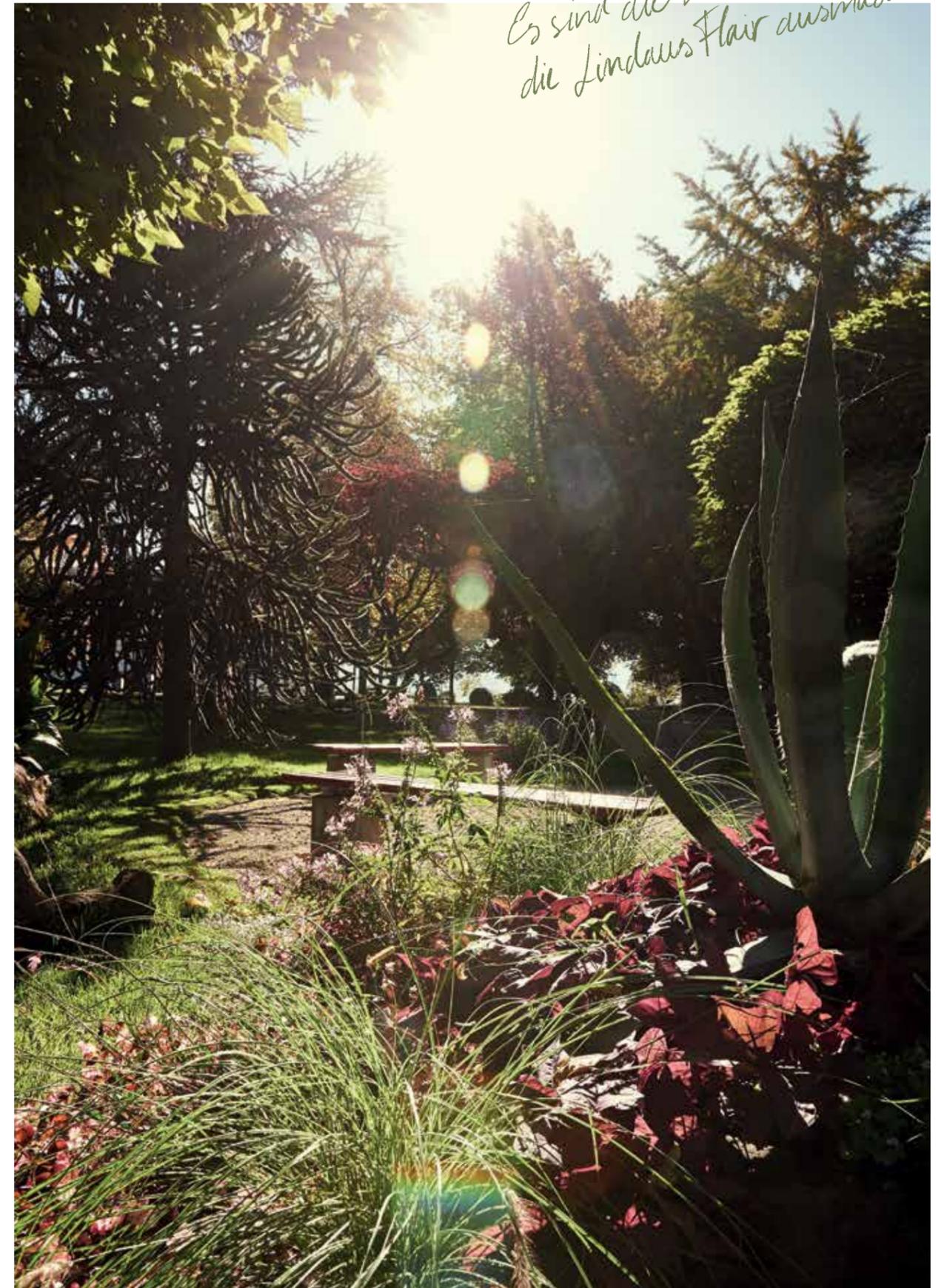
Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, aber für die Stadtgärtnerei sicher eine zusätzliche Herausforderung...

Deshalb überdenken wir gerade auch unsere besucherlenkenden Maßnahmen. Ich bin kein Freund von „Betreten verboten“-Schildern, deren Sinn sich oft unmittelbar nicht erschließt. Besser wäre es zum Beispiel, in einem Schilfgürtel einen Aussichtsturm zu platzieren, in dem man dann die Naturphänomene erklärt bekommt und auf den sich der Andrang fokussiert. Eine weitere Maßnahme, die sich fast noch mehr an Einheimische richtet, ist das Freiflächenkonzept für das Festland. Über die Vernetzung von Geh- und Radwegen wollen wir verstärkt

Herr Gfall, dass man Lindau Inselstadt nennt, versteht sich von selbst, aber woher kommt die Bezeichnung Gartenstadt?

Zeitlich gründet sie sich auf das 19. Jahrhundert und räumlich hauptsächlich auf die Ortsteile Aeschach und Schachen. Im Gefolge des bayerischen Königs hatten damals viele Adelige und reiche Geschäftsleute den Bodensee entdeckt, und vor allem in Aeschach und Schachen entstand

damals eine Fülle von Villen – mit entsprechenden Parks oder Gärten. Dieses ländliche Aeschach ist weitgehend verschwunden, auch die alte Gartenstadt gibt es in dieser Form nicht mehr. Umso wichtiger ist es, dass man gewisse Grundstrukturen erkennbar hält oder wiederbelebt. Dies ist eine schwierige Aufgabe, weil unter dem Schlagwort der Innenraumverdichtung und angesichts der Attraktivität der Region der Druck auf die innerstädtischen Flächen enorm hoch ist.



*Es sind die Kontraste,
die Lindaus Flair ausmachen*

ins Bewusstsein rücken, dass wir nicht nur den See haben, sondern auch alpines Gelände und die Allgäuer Hügellandschaft mit ihren Streuobstwiesen. Es sind gerade diese Kontraste, die Lindaus Flair ausmachen. Was ich in diesem Zusammenhang außerdem wichtig finde, ist der Wechsel in der Bepflanzung: extensiver in den Außenbereichen, intensiver auf der Insel. Mit dem, was wir hier in den Gewächshäusern oder dem Palmenhaus vorhalten, entsteht ja fast eine mediterrane Stimmung. Wir leben von der Spannung.

Was muss ein guter Stadtgärtner für seinen Beruf mitbringen?

Das Geheimnis ist die Identifikation mit den Anlagen, und über die verfügen alle meine 40 Mitarbeiter. Das ist auch der große Unterschied zu Fremdfirmen. Sicher, die erledigen ihre Aufträge hocheffizient und professionell, aber den Gesamtzusammenhang sehen sie eher weniger – genau wie Architekten, die sich auf das eigene Bauwerk konzentrieren. Ich verstehe das, aber die eigentliche, die große Kunst ist es, die Stadt in Zusammenhängen zu gestalten. Wenn man Aufgaben gemeinsam angeht und nach einem Kompromiss sucht, entstehen auch die schöneren Lösungen. Und dieses Miteinander sollte in einer Stadt unserer Größenordnung leichter sein

als in der Großstadt. Grundsätzlich sind wir in Lindau personell im Vergleich übrigens sehr gut ausgestattet.

Der Oberstadtgärtner ist aber trotzdem nicht wunschlos glücklich, oder?

Die Krönung für mich wäre die Bodensee-S-Bahn.

Wie, nicht ein neuer Park oder mehr Grünflächen?

Ich hätte nichts dagegen, wobei ich auch nicht zu den Fanatikern gehöre, die halbe Wälder in die Städte pflanzen wollen. Viel wichtiger als ein paar Hektar Grünflächen mehr wäre es, vom Individualverkehr und dem Diktat der autogerechten Stadt wegzukommen. Deshalb braucht es bessere Bahn- und Schiffsverbindungen. Wir bringen dem Auto Opfer, die uns oft gar nicht mehr bewusst sind. Zu jedem großen Haus gehört ein schwarzes Loch namens Tiefgarage, aus einem Vorgarten werden kurzerhand drei Parkplätze: Auf diese Weise verschwindet viel Grün, und unsere Städte insgesamt werden immer grauer. Das Private genießt in unserer Zeit einen hohen Stellenwert. Wir vergessen darüber leicht, wie viel Zeit wir im öffentlichen Raum verbringen und dass es noch viel mehr gibt als „My home is my castle“.

Eine letzte Frage: Hat Lindaus Stadtgärtner eigentlich einen Lieblingsplatz?

Darf ich dazu eine kurze Geschichte erzählen?

Gerne.

Als ich am 21. März 2014 in der Zeitung las, dass Lindau den Zuschlag für die Ausrichtung der „kleinen Gartenschau“ 2021 bekommen hatte, habe ich mir gedacht: „Super, irgendwann klappt doch mal was!“ Wir hatten uns ja schon seit einigen Jahren immer wieder beworben, und dass es dieses Mal geklappt hatte, dass auch der Stadtrat einstimmig mitgezogen hatte, das hat mich sehr gefreut. Wie es sich für einen Bayern gehört, habe ich mir nach Feierabend zwei Flaschen Augustiner genommen und bin zum westlichen Ende der Insel gegangen, zur Pulverschanze. Dies ist der einzige Platz in Lindau, wo die Sonne im See unterzugehen scheint. Deshalb wollen wir den Ort übrigens so ähnlich gestalten, wie es die Bregenzer mit ihren Stufen am Ufer vorgemacht haben. Und dieser Abend war besonders schön und ruhig. Die Pulverschanze mit dem Pulverturm, das ist so ein Platzerl, von dem man sagen muss: gigantisch! Es gibt nichts Besseres.

We live from the excitement

As the head of the city garden nursery, Meinrad Gfall is responsible for the plants and greenery of a location that is not only known as an island city, but also as a garden city. This reputation can be traced back to the 19th century when, in the wake of the Bavarian King, the nobility and wealthy businessmen also discovered Lake Constance for themselves. Many gardens and parks can be traced back to this time, which are also freely accessible today. It is, however, not easy to maintain the public greenery. "In view of the attractiveness of the region, and under the motto of suburban density, the

pressure on inner-city areas is very high," something that Meinrad Gfall knows well. It is therefore all the more important to protect existing structures and treasures, or to even open them up.

The most famous treasure is, of course, the 15-km-long embankment from which there is an almost uninterrupted view of Lake Constance and the natural backdrop. But he believes that Lindau has even more to offer. "The interlinking of hiking and cycle paths is something we would like to make people increasingly aware of, and that the Alps and

the Allgäu hills have their own orchard meadows. It is just this type of contrast that gives Lindau its flair. We live from the excitement."

The most beloved place for the Bavarian is, however, situated at the water's edge. It is Pulverschanze at the western end of the island. It is here that Meinrad Gfall celebrated the purchase for the so-called "Small Garden Show": with a view of the sunset and, as tradition requires for a Bavarian, with two bottles of beer.





Name *Georg Fritz*
Geburtsjahr 1946
Geburtsort Möggers, Österreich
Was ist Ihre Lieblingspflanze? Frauenschuh und Türkenbund
Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? An einer geheimen Stelle im Wald
Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Im Wald, in der Hängematte liegend, dem Wasserfall und den Vögeln zuhören
Worauf können Sie nicht verzichten? Auf den Wald



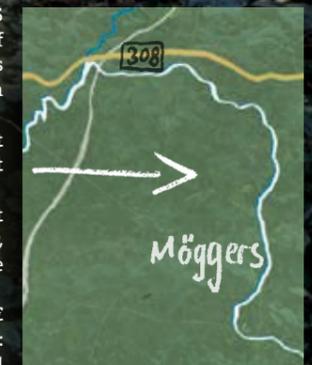
*Ich bin
im Wald
aufgewachsen*

WALDERLEBNISPFAD MÖGGER
ab Parkplatz Schönsteinhof
6900 Möggers
Österreich

Kontakt
www.walderlebnispfad.at

Durchgehend geöffnet
und ganzjährig begehbar,
außer bei dicker Schneedecke

Eintritt frei, Parkplatzgebühr 2,- €
Freiwilliger Unterstützungsbeitrag erwünscht:
1,- € pro Erwachsener, 0,50 € pro Kind





Biologieunterricht, Abenteuerspielplatz, Trimmdich-Tour: Der Walderlebnispfad Möggers bietet eine einzigartige Mischung. Vor allem aber sollen sich die Gäste hier wohlfühlen.

FÜR GASTGEBER GEORG FRITZ GILT DAS SEIT SEINER KINDHEIT.



Jeder Wald, der etwas taugt, hat seine Geheimnisse. So auch der Schluchtenwald in Möggers in Vorarlberg. Er wird von einem Pfad durchzogen, über den man im Netz die folgende Warnung liest: „Dieser Pfad frisst Schuhe!“ Gemeint ist der Walderlebnispfad, und natürlich verbirgt sich hinter der Warnung ein Kompliment. Denn darum, in der Natur aktiv zu werden, geht in dieser einzigartigen Mischung aus Biologieunterricht, Abenteuerspielplatz und Trimmdich-Tour.

In früheren Zeiten stand tief unten im Tobel eine Säge, die Handwerker nutzten die Energie der hohen Wasserfälle. Heute nutzt Gastgeber Georg Fritz die Kraft der Natur auf andere Weise. Er ist die perfekte Besetzung für diesen Posten. „Ich bin im Wald aufgewachsen“, sagt Fritz, und man tritt ihm nicht zu nahe, wenn man sagt, dass er so aussieht, als könne es wahr sein – wenn da nicht dieses Blitzen in den Augen wäre. Zum Teil stimmt es ja. Hier in der Gegend wuchs er tatsächlich auf, und hier ging er zur Schule, wo ihn der Pfarrer des öfteren aus dem Religionsunterricht warf. Dann zog

es ihn immer in die Wildnis vor der Haustür. „Der Wald ist meine Heimat“, sagt Fritz. Und dies ist wohl die volle Wahrheit.

Es entbehrt nicht der Ironie, dass jemand, der von sich selbst sagt, er habe ein Problem mit Autoritäten und Obrigkeiten, jetzt selbst als eine Art Lehrer arbeitet. Wobei Fritz findet: „Was man gerne tut, ist keine Arbeit.“ Und als allzu strenges grünes Klassenzimmer darf man sich den Walderlebnispfad auch nicht vorstellen. „Wir wollen, dass man sich wohlfühlt.“ Gelegenheiten dafür bietet der 2,7 Kilometer lange Rundweg reichlich. Man kann anhand von Rindenstücken raten, um welchen Baum es sich wohl handelt und wie alt er ist; man kann sich wie Tarzan mit einem dicken Tau über einen Bach schwingen oder auf Hängebrücken und Baumstümpfen balancieren; man kann mit Klanghölzern und Trommeln musizieren oder die Gedichte, Sinnsprüche und Hinweistafeln studieren, die unaufdringlich im Wald verteilt sind.

Viele der Besucher sind nach diesen Lockerungsübungen so entspannt, dass sie unter einem der Wasserfälle eine Dusche nehmen, „manche in Badebekleidung, manche naturmäßig“, wie Fritz schelmisch erzählt. „Da verliert man die aristokratische Schüchternheit.“ Wenn man sich ausruhen oder gar nichts tun mag, ist dies ebenfalls im Sinne des Hausherrn. Für die Erholung seiner Gäste hat Fritz Hängematten auf-gespannt – „und für die Waldelfen, die manchmal auf Besuch kommen“.

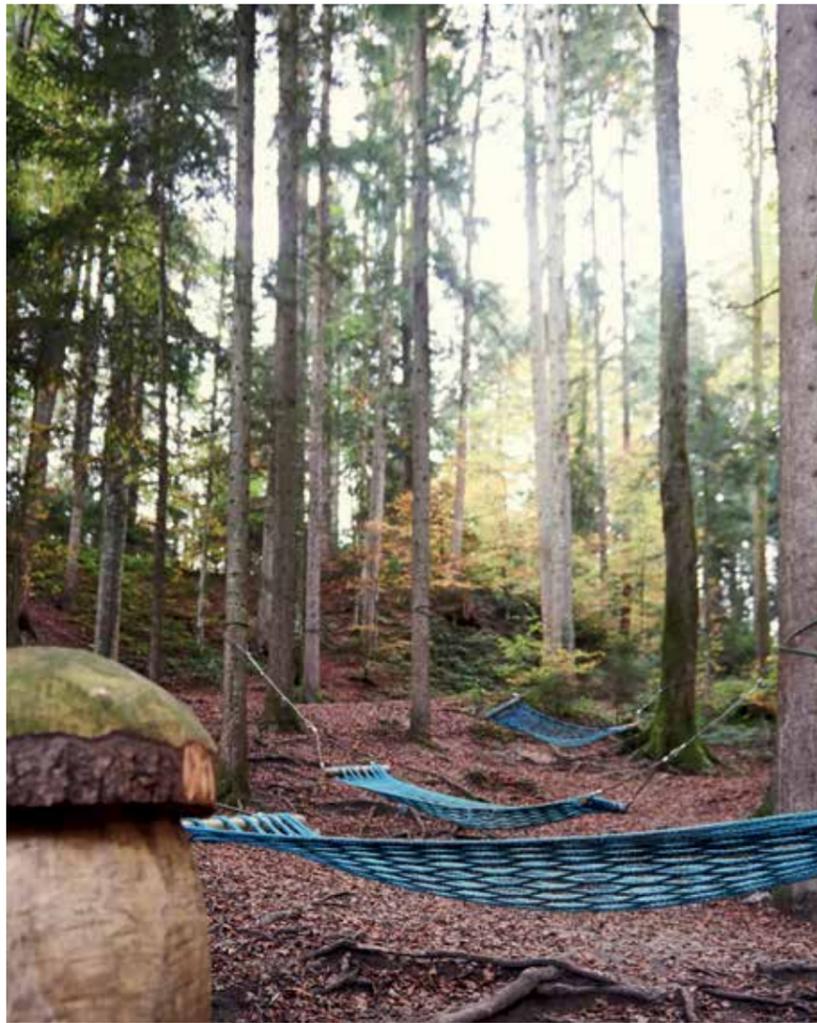
Anfangs fehlte es nicht an Leuten, die das, die ihn schlichtweg für verrückt hielten. Überzeugte Verfechter des Walderlebnispfades gab es jedoch auch, allen voran Förster Helmut Gmeiner, inzwischen Obmann des Waldpädagogikvereins. Der gemeinnützige Verein ist Träger des Erlebnispfades und will unter anderem „das Natur-Werteverständnis der kommenden Generationen“ wecken. Aber was heißt

eigentlich „Natur“? Was ist natürlich? Was ist normal? Die Form der Landwirtschaft, der man heutzutage das Prädikat „Bio“ verleiht, nennt Georg Fritz zum Beispiel „die normale“, wobei er selbstverständlich weiß, wie weit wir uns davon entfernt haben. „Deshalb müssen wir uns wieder mit der Natur harmonisieren.“ Im Rahmen einer Interessengemeinschaft hat er über 10.000 Unterschriften für ein solches Programm gesammelt, für „eine qualitativ hochwertige Erzeugung von Lebensmitteln, die Erhaltung der Luft und die der bäuerlichen Struktur – in voller Mitverantwortung des Verbrauchers“.

Spätestens jetzt dürfte klar sein, dass der vermeintliche Kinderspielplatz seine verborgene Zielsetzung hat, wie Fritz wieder mit einem Blitzen in den Augen offenbart: „Über die Kinder kann man die Eltern wieder vernünftig machen“, ist er überzeugt. Dass es funktioniert, erkenne man, wenn man die Besucher vor und nach ihrem Aufenthalt beobachtet: „Wenn die Leute aus dem Auto steigen, sehen sie gestresst aus“, und zwei, drei, vier Stunden später „sind sie ruhig und gelöst“.

Damit wäre das eigentliche Geheimnis des Schluchtenwalds gelüftet. Und was den Schuhfraß angeht, hat Georg Fritz einen praktischen Tipp: Man soll am besten barfuß laufen. „Außerdem erspart das die Fußreflexzonenmassage.“





Wir müssen uns
mit der Natur
harmonisieren

I grew up in the forest

The canyon forest in the Austrian municipality of Möggers is divided by a path which carries the following warning, which you can also read online: "This path will chew your shoes up!" – this refers to the forest path experience and, of course, there is a certain complement hiding behind the warning. This is about going out and getting active in nature with this unique mixture, which includes biology lessons, an adventure playground and a get-fit tour. In former times, the tradesmen used the energy from the high waterfalls for sawing. Today, however, the host Georg Fritz uses the power of nature in another way. He is perfect for this position. "I grew up in the forest," he says, and it wouldn't be an

insult to say that he looks as if it could be true – were it not for a certain twinkle in his eyes. This is true in part. Whenever the priest would throw him out of religious studies, he was drawn into the wilderness, just a stone's throw from home. "The forest is my home," says Fritz. And this is the whole truth.

He does not see himself primarily as a teacher of all things green. "We want to create a feeling of comfort." The 2.7-km path provides plenty of opportunities for this. By taking a look at the tree bark, it is possible to guess which tree it is and how old it is; you can swing like Tarzan with a thick rope across a stream, or balance along a hanging

bridge and tree stumps; you can make music using tonewood and drums, or study poems, sayings and signs that are dotted subtly throughout the forest.

After this exercise in loosening up, many visitors are so relaxed that they take a shower under a waterfall; "Some in a bathing costume, some au naturel," says Fritz mischievously. "That's where people cast off their aristocratic shyness." To ensure his guests can recuperate, Fritz has tied up some hammocks in the forest, "and for the forest elves who sometimes come to visit".



Da verliert man
die aristokratische
Schüchternheit



Name *Roland Mangold*

Geburtsjahr 1959

Geburtsort Dornbirn, Österreich

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Die weiße Wildnarzisse ‚Poeticus‘

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Mein Denkplatz unterm Birnbaum

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Am Abend sehen zu können, was ich mit einer Anstrengung erreicht habe

Worauf können Sie nicht verzichten? Auf die Interaktion mit der Natur



Hier wachsen
Menschen,
keine Pflanzen

HELIXGARTEN
Degersee 2
88069 Tettngang
Deutschland

Kontakt
+49 7543 9642710
+43 5573 82626

info@faktornatur.com
www.faktornatur.com

Workshops und Besuch
auf Anfrage möglich



Was können wir uns vom Erfolgsprinzip der Evolution abgucken? Und wie profitieren wir von der Auseinandersetzung mit der Natur? Als Antwort auf diese Fragen entstand der Helix Garten.

EIN GARTEN, DER MENSCHEN UND BETRIEBE WEITERBRINGT.

Es liegt in der Natur von Umwegen, dass sie etwas länger dauern. Bei Roland Mangold dauerte es 30 Jahre, bis er einen Weg fand, wie Menschen das Erfolgsprinzip der Natur auch im beruflichen Alltag nutzen können. Dass er über sich selbst lacht, wenn er davon erzählt, hängt damit zusammen, dass sein Team und er einen großen Schritt weitergekommen sind: mit dem Helix Garten.

Aber der Reihe nach: 30 Jahre lang hatte Roland Mangold schon als Berater und Entwickler von Qualitätsmanagementsystemen gearbeitet. Der Job schien perfekt zu seinem „absolut kognitiven Charakter“ zu passen. „Ich habe in diesen Managementsystemen lange Zeit die ‚perfekten Tools‘ für Betriebe gesehen“, so Roland Mangold, „doch je mehr ich meinen Blick auf die tatsächlichen Wirkungen in der Praxis aus-

richtete, desto klarer wurde mir, dass es da noch einiges zu verbessern gibt.“

Dass die Natur für Roland Mangold zu einer beruflichen Schlüsselerfahrung werden würde, hätte er damals selbst nicht geglaubt. Doch so war es. In der Auseinandersetzung mit dem vermeintlichen Gegenpol zur betriebswirtschaftlichen Logik eignete er sich Fähigkeiten an, die ihm bei der Suche nach neuen Ansätzen „enorm geholfen haben“. Die echten Problemstellen der Qualitätsmanagements wurden sichtbar, weil Mangold die für ihn wichtigsten Lektionen beherzigte: „Geduld haben, den Dingen Zeit geben, genauer hinsehen.“ Denn der Mensch – und damit auch die Betriebe – funktionieren in seinen Augen nicht nur wie komplexe Maschinen, sondern vor allem auch wie lebende Organismen. „Und damit spielen die Naturgesetze in jedem noch so perfekten Managementsystem eine gewichtige Rolle.“ Aufbauend auf diesen Erkenntnissen hat Mangold mit seinem Team ein völlig neues Qualitätssystem entwickelt.

Seit fünf Jahren denkt er nun darüber nach, wie er es auch anderen Menschen ermöglichen kann, so von der Natur zu profitieren. Ein Resultat ist der Helix Garten, wobei der Begriff „Garten“ seine Tücken hat, weil er in diesem Fall die falschen Bilder hervorruft. „Unser Garten ist nicht dafür gebaut, dass darin Pflanzen wachsen, sondern, dass Menschen darin wachsen.“

Und wie sieht so ein Menschengarten nun aus? Er spricht – erstens – eine bildliche Sprache, und dazu zählen auch die Aspekte, die selbst in einem klassischen Naturgarten keinen Ort fänden. An einer Stelle versperrt ein toter Baum den Weg, weiter oben sind Sturmschäden nicht beseitigt. Aber verstehen die Besucher denn dadurch,

dass auch Krankheit und Tod zum Leben gehören? Dass auf unser (Berufs-)Leben Umstände einwirken, auf die wir wenig Einfluss haben? Müsste man ihnen denn nicht erklären, dass ...? „Nein“, sagt Roland Mangold, „denn dann würden wir wieder in das alte Muster zurückfallen. Belehren bringt überhaupt nichts.“ Worum es ginge, sei, die Wahrnehmungskompetenz zu revitalisieren und das eigenständige Denken zu fördern.

Deshalb gibt es ein zweites Gestaltungsprinzip, das auf der Beobachtung beruht, wie lebende Systeme lernen und sich entwickeln. Der Weg, der sich oberhalb des Degersees sieben Kilometer nordwestlich von Lindau die Hügellandschaft hinaufschlängelt, verkörpert dieses „Erfolgsprinzip der Natur“. Er verbindet die Stationen des Helix Gartens, aber nicht auf mathematisch oder betriebswirtschaftlich „optimale“ Weise, also als gerade Linie, sondern über „Umwege“. Sie wirken unscheinbar, haben es aber in sich.

So besteht die erste Station aus weit auseinandergerückten Stühlen, die mitten in die Natur hineingestellt sind. Die Aufgabe: über ein zuvor definiertes Thema oder Problem länger nachdenken. Sonst nichts? Sonst nichts, aber diese Aufgabe erzeugt bei einem durchschnittlich sozialisierten Westeuropäer Stress. „Wir leben zwar in einer

kognitiven Gesellschaft, und fraglos liegt eine Besonderheit der Spezies Mensch in ihrem großen Denkpotezial“, erläutert Roland Mangold. „Aber echtes Denken ist sehr anstrengend, und im Alltag umgehen wir es, indem wir sofort anfangen, miteinander zu reden.“

Der Helix Garten erzwingt dagegen Konzentration und Wahrnehmung der Umgebung: Man sieht, dass auch der alte Apfelbaum noch Früchte trägt, man hört das Gsumme von über 100 000 Bienen – und erst jetzt treten die Gruppenmitglieder in Kontakt miteinander. Roland Mangold ist dabei nur noch der Impulsgeber – und staunt jedes Mal, „welche enormen Potenziale und Ideen aus Menschen herauskommen, wenn sie – bevor sie miteinander sprechen – ihre Wahrnehmung schärfen und eine Denkleistung erbringen müssen.“

Dass man die Intelligenz und all die Potenziale der Natur nicht auf einen Schlag nutzen kann, versteht sich. Auf schnelles Lernen ist der Helix Garten auch gar nicht ausgelegt. „Dazu ist der Mensch viel zu träge“, sagt Roland Mangold. Genauso wichtig wie der Anstoß zum neuen Denken sei eine Phase, in der die Dinge sacken können, damit man irgendwann die Logik der Natur im Alltag nutzen kann – die manchmal so krumm wirkt, wie der Weg im Helix Garten tatsächlich ist.



It is here that people grow, not the plants

What can we learn from the principle of success in nature? And how can we profit from the interaction with nature? In search of an answer to these questions, a garden was created that furthers both people and businesses: the Helix Garden. “Our garden was not created for plants to grow, but rather that people can grow therein,” says Roland Mangold when explaining the unusual appearance of the garden. At one point, a dead tree blocks the path; further ahead, storm damage has not been repaired – a visual language that gently refers to the fact that there are some circumstances that affect our (professional) lives, over which we have little influence. The second design principle relates to the observation of how living systems learn and develop. The path that twists and turns over the hilly landscape

embodies this so-called “success principle of nature”. It connects the points of the Helix Garden together, but not in a mathematical or economically optimal way – that being straight lines – but rather via “detours”.

The first point consists of many chairs set widely apart from one another that have simply been positioned in nature. The objective is to think about a previously defined topic or problem. Nothing else? Nothing else, but this task creates a level of stress for a typically socialised Western European. “Cognitive thought is very strenuous, and in our day-to-day lives we avoid this by immediately beginning to speak with one another,” says Roland Mangold. The effect that takes hold when a person begins with serious cognitive thought, and

then becomes aware of his surroundings, is something amazing. When individuals sharpen their perception and are forced to implement a thought process before speaking with one another, an enormous amount of potential and ideas are generated from those individuals.” It is self-explanatory that the intelligence and all of the potential of nature cannot be utilised in one go. The Helix Garden is definitely not intended for quick learning. “The individual is far too slow for this.” What is also just as important as the motivation for new thought is a phase in which things can settle. After three days or four weeks, many visitors return in order to be able to use the logic of nature at some point in their day-to-day lives – a logic that can sometimes be as curved as the path running through the Helix Garden.



Name *Elke Zimmermann*
Geburtsjahr 1972
Geburtsort Ochsenhausen
Was ist Ihre Lieblingspflanze? Es gibt so viele. Vielleicht Frauenmantel, oder doch Pfingstrosen?
Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Sehr gerne sitze ich auf der Sandsteintreppe an der Türe zwischen Küche und Garten.
Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Bei schönem Wetter Zeit mit der Familie im Garten verbringen, in aller Ruhe etwas Gutes zu essen kochen, ein gutes Buch lesen ...
Worauf können Sie nicht verzichten? Auf frische, saisonale Produkte aus dem eigenen Anbau

Wir machen das, was in Landlust beschrieben wird



PRIVATGARTEN ZIMMERMANN
Itzlings 15
88145 Hergatz
Deutschland
Kontakt:
+49 8385 921795
ez.itzlings@web.de
Gruppenbesuche nach Anmeldung
Parken im Dorf



Im Allgäu haben sich zwei Fachleute ihren Gartentraum erfüllt – und überlassen dabei gerne auch dem Zufall und der Natur die Regie.

EIN GESPRÄCH ÜBER DIE NEUE LUST AM GRÜNEN, DIE KUNST DER GELASSENHEIT UND DEN WURM IM APFEL.

Wer Elke Zimmermann und Markus Nickel besucht, dem eröffnet sich ein neuer Horizont. Das ist zunächst einmal ganz buchstäblich zu verstehen. Rund um das ehemalige Bauernhaus am Rand von Hergatz im Allgäu sieht man – Weite, einfach nur Weite. Sogar der Hochgrat, Oberstaufens Hausberg und immerhin 45 Minuten mit dem Auto entfernt, ist im Dunst zu erahnen. Von 1770 stammt das Haus, hier wurde vor fast 100 Jahren Elkes Oma geboren. Nun lebt Elke Zimmermann hier mit ihrem Partner Markus Nickel und den Töchtern Johanna und Antonia. Die Frage, die sich aufdrängt, lautet: Wenn sich zwei studierte Gartenexperten ihren Traum vom Haus im Grünen erfüllen, dann muss das Ergebnis besonders kunstvoll sein. Oder?

Frau Zimmermann, wie hat sich dieser Garten entwickelt? War er längerfristig geplant oder ist er mehr oder minder spontan gewachsen?

Nein, es ist in der Tat ein richtig geplanter Garten. Mein Partner Markus und ich haben beide studiert, und als wir das Haus von meinen Urgroßeltern übernommen hatten, haben wir irgendwann begonnen, uns auch über den Garten Gedanken zu machen – durchaus intensiv, im Grunde genauso, wie ich mit meinen Kunden in solchen Fällen vorgehe. Zentral in seiner Bedeutung war für uns von Anfang an der Gemüsegarten. Den wollten wir nicht verstecken, sondern im Gegenteil an der Herzstelle platzieren.

Und konzeptionell wünschten wir uns durchaus etwas Formales – aber nichts gewollt Cooles, sondern einen echten Bauergarten. Andererseits wollten wir nicht so tun, als gäbe es hier noch Restbestände aus dem Baujahr 1770. Und als wir 2003 den Gesamtplan fertig hatten, haben wir uns die ersten von insgesamt 40 Tonnen Muschelkalk-Mauersteinen anliefern lassen.

Das klingt tatsächlich nach einem genau kalkulierten Vorgehen.

Ja, aber vieles hat sich im Laufe der Zeit verändert. Manche Stauden zum Beispiel sind schon nach ein paar Jahren hinüber. Als wir den Garten angelegt haben, hatten

wir auch noch keine Kinder. Als es so weit war, musste natürlich ein Sandkasten her, und sogar das unsägliche Trampolin hat seinen Platz gefunden (lacht). Und Fußball spielen muss auch erlaubt sein, auch wenn ich dadurch die eine oder andere Blütenniederlage erlebt habe (lacht). Umgekehrt lernen die Kinder, gewisse Regeln einzuhalten. Es ist ein Garten für die ganze Familie. Die Hauptsache ist ohnehin, dass er schön ist.

Was ist denn für Sie persönlich schön?

Schön finde ich, wenn an vielen Stellen immer mal wieder was blüht. Daneben ist dieser Garten für mich auch eine Art Experimentierfeld, ein Erfahrungsgarten. Aspekte wie Wuchsverhalten und Benachbarungen kann ich hier gut studieren, und natürlich kann ich meinen Kunden gegenüber auch ganz anders auftreten, wenn ich das Genießen im Garten nicht nur aus Büchern kenne.

Was genießen Sie selbst am meisten?

Dass ich mir morgens selbst eine Handvoll Kräutertee pflücken kann, zum Beispiel. Dass ich nicht immer zum Einkaufen fahren muss, sondern mich vom Garten zu dem inspirieren lasse, was ich heute koche. Wir machen auch viel ein: ob das der eigene Apfelsaft ist oder Artischocken oder Cranberrys. Im Grunde machen wir tatsächlich das, was in Landlust immer beschrieben wird.

Wobei viele Leserinnen solcher Zeitschriften jetzt wahrscheinlich sagen würden: Ich würde mich ja auch gerne mehr um meinen Garten kümmern, habe aber leider zu wenig Zeit.

Ich habe die Zeit oft eigentlich auch nicht! Aber ich nehme sie mir. Dann muss das Bügeln eben warten. Unsere Fenster sind vermutlich auch nicht so perfekt geputzt wie bei anderen Leuten, und die Büroarbeit findet in den Nachtstunden statt. Wir lassen uns von unserem Garten nicht versklaven. Ich habe kein Problem damit, im Liegestuhl zu liegen, wenn irgendwo

Unkraut sprießt. Und seit einiger Zeit gönne ich mir den Luxus, dass ein Schüler unseren Rasen mäht. Das war mir schon ein wenig lästig. In dieser Beziehung bin ich wahrscheinlich eine typische Schwäbin: Am liebsten arbeite ich, wenn auch etwas herausspringt (lacht).

Aber das ist wahrscheinlich nicht der Hauptgrund.

Natürlich nicht. Wenn wir jetzt mal dort hinaufschauen, zur Kulturheidelbeere: ein wunderbarer Strauch, der noch dazu toll duftet. Und diese Beeren selbst zu pflücken, das ist für mich unbezahlbar. Lohnt es sich, wenn ich an diesem Strauch stehe? Diese Frage stellt sich mir nicht. Andere geben viel Geld aus, um zu meditieren, ich komme bei der Arbeit zur Ruhe – und habe hinterher noch eine Schüssel Beeren. Mir gibt das ganz viel.

Haben Sie das Gefühl, dass diese Sehnsucht auch bei Ihren Kunden stärker wird?



Andere zahlen viel Geld,
um zu meditieren.
Ich komme zur Ruhe, wenn ich
Johannisbeeren pflücke



Müssen Sie angesichts von so viel Eigensinn der Natur nicht manchmal über Ihren Schatten als Gartenplanerin springen?

Ich greife schon ein, manchmal reiße ich auch etwas heraus. Aber vieles überlassen wir wirklich dem Zufall und dem Walten der Natur. Meine Mutter hat immer gesagt, wenn im Garten etwas kaputt ging: „Ach, weißt du, da gibt es Platz für etwas Neues.“ Als Kind habe ich das nicht verstanden, aber es stimmt.

Wie ist denn das Verständnis für die Natur bei den Kindern heute ausgeprägt?

Ich denke, daran krankt es in der Gesellschaft insgesamt gewaltig. Wir haben ja gerne Besuch hier, und wenn wir dann mit den Kinder an einen Baum gehen, um Obst zu holen, und dann ein Wurm im Apfel ist, dann muss man diese Stelle eben ausschneiden. Zu Hause käme solch ein Apfel vermutlich nicht in die Obstschale, weil es so etwas im Supermarkt ja nicht gibt. Aber man kann ja erklären, warum der Wurm im Apfel ist und weshalb wir den Apfel trotzdem essen können. Man muss es nur machen.

Der Trend ist nicht zu übersehen, und dieses Landlust-Phänomen ist ja tatsächlich sensationell. Bei mir kommt hinzu: Ich bin in der Privatgartenplanung tätig. Das ist ein absolutes Luxussegment, und die Kunden, die ich habe, wissen dieses Privileg auch zu schätzen. Die Wahrnehmung, dass in der Erde wertvolle Dinge wachsen, ist da. Ich merke aber manchmal: Da will jemand das Gärtnersein ausprobieren, aber er ist es nicht. Oder noch nicht. Wer einen Garten hat, muss schließlich bereit sein, zu lernen. Es kann am Anfang passieren, dass man aus einem Salatkopf nicht für zwei Leute Salat herausbringt, weil man nicht weiß, wie man ihn richtig schneidet.

Wie stellen Sie sich Ihren Garten in Zukunft vor?

Irgendein Projektle werden wir sicher immer am Laufen haben. Aber ganz fertig werden wir nie sein. Ein Garten ist schließlich kein Haus, das irgendwann nur noch konserviert werden muss. So etwas geht hier gar nicht. Schauen Sie dort: Die Verbene, die dort blüht, die wandert im nächsten Jahr irgendwo anders hin, wo es ihr gefällt. Würde ich sie mit Gewalt an einen Ort zwingen, würde es nicht funktionieren.

We do the things as described in 'Landlust'

What a view! All around the house belonging to the Zimmermanns and their family, which is located on the edge of the municipality of Hergatz in Allgäu, all you can see is – vastness, simply vastness. Even Hochgrat, Oberstaufen's own mountain, which is 45 minutes away by car, can be made out. It is here that Elke Zimmermann and Markus Nickel, along with their two daughters, have fulfilled the dream, something that is easily recognised from magazines: a thoroughly comfortable place for the whole family, which is also practical. For example, in the mornings, Elke Zimmermann likes to pick

a handful of herbal tea or berries. "Others spend a lot of money in order to meditate, but I find my peace when working – and afterwards I have a bowl of berries", she says happily.

The professionals planned the basic structure of the garden while they control the vegetation. When doing so, they ensure a balance between regulating nature and its own intentions. "It gives me pleasure when there is always something new blossoming somewhere", says Elke Zimmermann. More and more people are of the same opinion,

and would like to give gardening a go. The landscape artist gives them a good tip along the way: "Those who have a garden must be prepared to learn." Even better, the earlier you start to do so. Most importantly when it comes to vegetation. "We love having visitors here, and when we go with the children to the tree to get fruit and there's a worm in the apple, you have to explain to the children that is enough to simply cut out that part without having to throw away the whole apple."



Ich habe kein Problem, wenn irgendetwas nicht perfekt ist



Name *Andrea Porsch*

Geburtsjahr 1963

Geburtsort Heimenkirch

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Alles, was gerade blüht

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Ein alter Eisenstuhl, versteckt hinterm großen Buchenbogen, mit Blick auf den Springbrunnen – hier findet mich keiner.

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Kein Haushalt, kein Büro; einfach in der Hängematte liegen und lesen, ab und zu im Schwimmteich meine Runden drehen, dann auf der Bank vor dem Staudenhaus mit der Familie Kaffee trinken

Worauf können Sie nicht verzichten? Einmal am Tag durch alle Gartenräume zu laufen und mich am Wachsen und Blühen zu erfreuen



Der Garten ist für mich ein Überraschungspaket

STAUDENGÄRTNEREI
Oberrützenbrugg 1a
88138 Hergensweiler
Deutschland

Kontakt
+49 160 8226522
info@porsch-stauden.de
www.porsch-stauden.de

Auf der Strecke von Hergatz nach Hergensweiler
nach Manfreds Bikermühle links
in den Schotterweg einbiegen
Gruppenbesuche nach Anmeldung
Do-Fr 9-12 und 14-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr



Was suchen Menschen in einer Gärtnerei? Nicht nur Pflanzen. Andrea Porsch weiß es.

Denn sie lässt sich bei der Arbeit über die Schulter schauen – und erfährt dabei fast so viel über ihre Kunden wie diese über Stauden.

EINE ERKUNDUNGSTOUR MIT ÜBERRASCHUNGSEFFEKT.

Wer in der Staudengärtnerei Porsch anruft und nach der Chefin fragt, erhält zuweilen eine rätselhafte Auskunft. Nein, die sei jetzt leider nicht zu sprechen. „Sie ist auf dem Acker.“ Ein Acker und eine Gärtnerei? Noch rätselhafter erscheint die Bezeichnung, wenn man die knapp zwei Hektar große Anlage kennt. Hinter einem Holztor zeigen sich Beet-, Solitär- und Schattenstauden, Kräuter, Gräser, Farne, ein Rosenvavillon, ein Teich, eine Bank unter der Linde ... Kurzum: ein Garten, wie er im Buche steht. Und tatsächlich findet man die Staudengärtnerei in Cordula Hamanns Buch „Die schönsten Gärtnereien“ verewigt.

1987 jedoch, in dem Jahr, in dem Andrea und Thomas Porsch das ans Naturschutzgebiet Degermoos angrenzende Gelände erwarben, war der rustikale Kosenamen absolut angemessen. Der vorherige Inhaber, ein Bauer, hatte hier in den letzten Jahren seine Islandpferde weiden lassen, „und außer Ampfer wuchs hier fast nichts“, erinnert sich Andrea Porsch. Der Traum von der eigenen Staudengärtnerei wurde bald korrigiert, weil sie unverhofft schwanger wurde und ihr Mann den Landschaftsbau als Hauptberufszweig ausbaute. Die Staudengärtnerei ist bei den Kunden aber nach wie vor beliebt. Und das nicht nur wegen der Pflanzen.

Ein Grund dafür liegt darin, dass die Anlage zwar wohnlich aussieht, spätestens, seitdem man im vergangenen Frühjahr nach langem Hin und Her endlich das schmucke rote „Staudenhaus“ bauen durfte und die Gärtner jetzt ein Dach über dem Kopf haben. Aber die Porschs wohnen nicht hier, und das macht es ihnen noch leichter, Kunden und Passanten dazu einzuladen, ihnen über die Schulter zu gucken. Der Hauptgrund dürfte jedoch in der Atmosphäre liegen, die Andrea Porsch hier erzeugt. „Der liebe Gott hat mich zur Muße

geschaffen und nicht dazu, ständig auf den Knien zu schuften“, hat sie ihrem Mann einmal erklärt.

In ihrem Beruf hat sie gelernt, beide Pole miteinander zu verbinden, aber ohne die Zeit für ein persönliches Gespräch wäre dieser Job wohl kaum mehr ihr Traumberuf. „So entwickeln sich auch Freundschaften“, sagt Andrea Porsch, deren in Stuttgart lebende Tochter über das innige Verhältnis zur Kundschaft nur staunen kann. „Mama, ich kenne keinen Laden, wo die Kunden der Verkäuferin Kuchen mitbringen“, sagte sie bei ihrem letzten Besuch.

Die Kunst der Entschleunigung zieht die unterschiedlichsten Menschen an. Eine Frau beispielsweise war kürzlich mit vier Kindern in der Gärtnerei. Die Kinder liefen herum, die Minuten vergingen, und irgendwann fragte Porsch, ob sie helfen könne. Die Frau fragte nach einem Dünger. „Dünger führen wir gar nicht“, war die Antwort, woraufhin die Frau erwiderte: „Wenn ich ehrlich bin, sind wir bloß wegen der Schweine gekommen!“ Und wegen der Hasen, der Hühner und der Schafe. „Oft sind es Kinder, für die der Einkauf unverhofft zum großen Erlebnis wird und die gar nicht mehr nach Hause zu kriegen sind.“

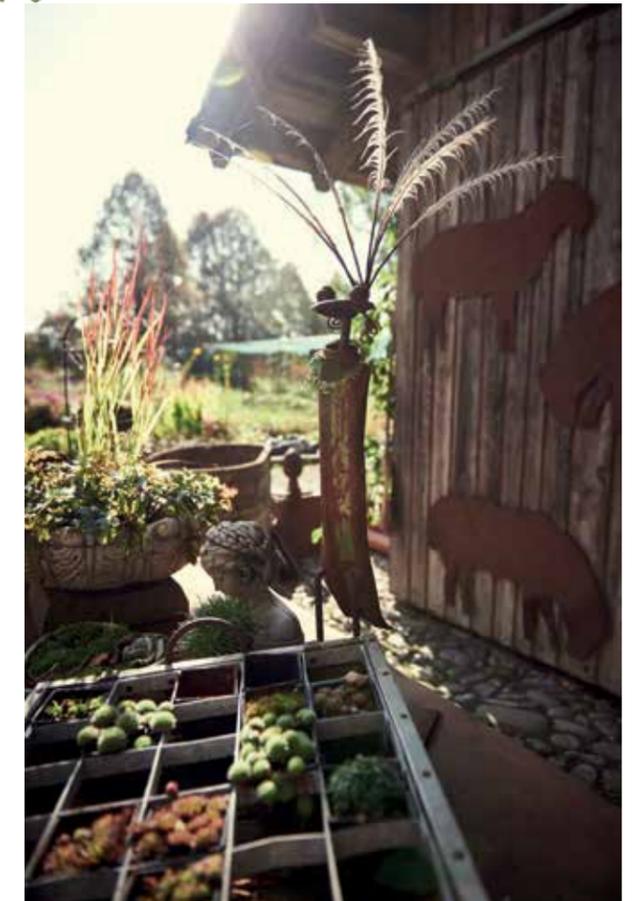


Ein ganz anderer, mindestens so berührender Fall war der eines älteren Herrn, der stets ganz besondere Pflanzen kaufte. „Es würde mich interessieren, Ihren Garten zu sehen“, entfuhr es Andrea Porsch, der Mann antwortete ausweichend, er habe die Pflanzen noch gar nicht eingepflanzt, bis er irgendwann mit der Wahrheit herausrückte: Er hatte überhaupt gar keinen Garten. „Und dann hat er mir seine ganze unschöne Lebensgeschichte erzählt. Für ihn war das Einkaufen der Weg, um Menschen zu treffen. Geld genug hatte er.“

Apropos Geld: Kunden, die eine Stunde lang Fragen zu einem Produkt stellen und sich Tipps geben lassen, um dann zehn Prozent günstiger bei einem Onlineversand zu bestellen – diesen Albtraum des Einzelhandels erlebt Andrea Porsch nur sehr selten. Im Gegenzug erleben hier auch die ganz normalen Kunden Ungewöhnliches: nämlich eine ungewöhnlich gute Beratung. „Die grundlegenden Angaben findet man zwar auch bei Pflanzen aus dem Supermarkt, aber es ist niemand da, der einem erklärt: Wie vergesellschaftete ich die? Wie schneide ich die zurück?“ Porsch kann es, und manchmal rät sie einem Kunden sogar vom Kauf ab, wenn sie sich sicher ist, dass dessen Gartenplan nicht aufgehen wird.

Deshalb kommen die Kunden auch aus Österreich und der Schweiz ins Westallgäu, bleiben einen halben Tag und fahren mit vollgepacktem Auto wieder nach Haus. Das sind die professionellen Glücksmomente einer Gärtnerin. Die privaten erlebt Andrea Porsch jedes Mal, wenn sie durch den Garten streift. „Er ist für mich ein Überraschungspaket“, sagt sie. Und wenn sie im Winter durch kniehohen Schnee über ihren geliebten „Acker“ läuft und die ersten Schneeglöckchen entdeckt – „dann freue ich mich wie ein kleines Kind“.

Das persönliche Gespräch ist mir wichtig



The garden is full of surprises

When Andrea and Thomas Porsch bought a piece of land adjacent to the Degermoos nature reserve in 1987, nothing else grew there apart from sorrel. Today, the perennial plant nursery that was created here is as idyllic as in a picture book. Behind the wooden gate, there are flowerbeds, solitary and shadow perennials, herbs, grass, ferns, a rose pavilion, a pond, a bench under the lime tree...

But the perennial plant nursery is not only popular with customers because of the variety of plants. It is also because Andrea

Porsch likes to let others watch her while she works, and if there weren't some time for a little chat, then this job would hardly be a dream profession any more. "This allows friendships to develop," says Andrea Porsch; the relationship with customers is something that their daughter, who lives in Stuttgart, is amazed by. "Mama, I don't know of any other shop where the customers bring cake to the sales staff," she said during her last visit.

The art of deceleration draws in the most varied of individuals. Customers love the specialist consultation, the children love

the animals, and Andrea Porsch can also remember an elderly gentleman who always purchased exotic plants until it was discovered that he didn't own any garden at all. "For him, shopping was a way to meet people. She herself experiences moments of happiness every time when she strolls through the garden. "For me, it's full of surprises," she says. And even when she has to trek in winter through the field, in snow that comes up to the knee, and she discovers the first snowdrops – "Then I'm as happy as a small child".

Name *Tilman Schlosser*

Geburtsjahr 1955

Geburtsort Wangen im Allgäu

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Erzengele wurz

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Verrate ich nicht.

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Ein Tag allein ohne Besuch bei der Arbeit mit den Bäumen und besonderen Pflanzen

Worauf können Sie nicht verzichten? Freies Leben zwischen Himmel und Erde



ARTEMISIA ALLGÄUER KRÄUTERGARTEN
Hopfen 29
88167 Stiefenhofen
Deutschland

Kontakt
+49 8386 960510 (Büro)
+49 8386 961530 (Teestube)
info@artemisia.de
www.artemisia.de

Mittwoch bis Sonntag 12-18 Uhr
Führungen auf Anfrage

Als Tilman Schlosser vor einem Vierteljahrhundert mit dem biologischen Anbau von Kräuterpflanzen begann, wurde er belächelt. Heute ist „Artemisia“ eine begehbare Apotheke mit über 300 Kräutern.

EIN TREFFPUNKT FÜR SPIRITUELL INTERESSIERTE MENSCHEN.

Es war im März 1997, es regnete in Strömen, und der Ort, den Tilman Schlosser besuchte, war „am Ende“. Doch für ihn war es ein Anfang. Irgendetwas hatte dieser Ort nämlich an sich, dieses alte Bauernhaus im Westallgäu mit den brach liegenden 9,5 Hektar Grünland drum herum. Der gelernte Landwirt erwarb Immobilie und

Grundstück, „und dann, während ich einige Monate mit dem Ort arbeitete, hat sich die Vision entwickelt“.

Die Vision lautete zunächst ganz schlicht: Heilpflanzen und Kräuter anzupflanzen, und zwar nach den Prinzipien biologischer Landwirtschaft. Das schien damals ziem-

lich abwegig, aber so war es auch in den späten 1970er-Jahren schon gewesen, als der „Eigenbrötler“ (so Schlosser über Schlosser) als einer der Ersten im Allgäu den biologischen Gemüseanbau ausprobierte. Die Vision ist heute ein Gesamtkunstwerk, das ein Besucher einmal sogar mit einem „Wallfahrtsort“ verglichen hat: „Artemisia“.

Über 300 Kräuterarten bauen Tilman Schlosser und seine Mitarbeiter in Stiefenhofen an. Setzen, pflegen, ernten, trocknen: Alles geschieht in Handarbeit, und bei allem können die Besucher die Experten beobachten. Denn der „Artemisia“-Garten ist frei zugänglich. Der Name ist die lateinische Bezeichnung für den Beifuß, die „Mutter aller Kräuter“. Mit ihr hatte Tilman Schlosser seine erste „Pflanzenbegegnung“, die Beifußkette um den Hals unterstreicht die besonders enge Beziehung.

Wer erlebt, wie ehrfürchtig und respektvoll Schlosser die Beete durchstreift, spürt etwas von dieser Energie. Das ist Absicht: „Es ist wichtig, den Heilpflanzen Raum zu geben, damit sie sich entwickeln können – aber nicht nur ihres Wirkstoffs wegen. Wir wollen Heilräume schaffen.“ Tilman Schlosser geht indes noch einen Schritt weiter. Im Grunde, sagt er bewusst provozierend, seien die Kräuter nur „ein Abfallprodukt unserer Arbeit mit der Erde“. Ihm ist es am liebsten, wenn Besucher die Kräuter mit nach Hause nehmen und sie dort einpflanzen. „Wenn sie mit der Erde arbeiten, treten sie in Kontakt mit ihr. Die Heilung beginnt dort, wo die Pflanze wächst.“ Und mehr noch: „Jede Pflanze ist eine Heilpflanze“, glaubt Tilman Schlosser.

Dass sich Menschen nach solchen Momenten sehnen, wundert ihn nicht. Man müsse sich nur all die psychosomatischen Kliniken ansehen, die voll seien von Menschen,

denen der Stress über den Kopf gewachsen ist. Die gesellschaftliche Bedeutung, die Schlosser der Begegnung mit der Natur zuschreibt, geht darüber aber noch hinaus. Wie gehen wir mit der Erde um? Schaffen wir für Kinder und Enkelkinder Räume, in denen sie der Natur in Freiheit begegnen können? Wie viel Kontrolle muss sein, und wie viel Wildheit erlauben wir uns? Große philosophische Fragen, die im Allgäuer Kräutergarten aber auch eine ganz handfeste Seite haben.

Das Indische Springkraut ist ein Beispiel dafür. Es ist das Schreckgespenst vieler Naturschützer und Waldbauern. Sie fürchten, dass das schnell und hoch wachsende Kraut die heimische Vegetation verdrängt. „Ich habe keine Angst“, sagt Tilman Schlosser und zieht Vergleiche. „Wir leben in einer globalisierten Welt. Die Pflanzen sind schon immer um die Erde gewandert, und viele haben ja wir Menschen erst in unseren Kulturraum gebracht. Jetzt sollten wir der Sache ihren Lauf lassen.“

Diese Atmosphäre der zwanglosen Bewusstheit durchströmt die gesamte Anlage. Die Teestube bietet eigene Teemischungen und frische saisonale Gerichte oder Kuchen, auf dem Veranstaltungsprogramm stehen Meditations- oder Räucherkurse, Ausstellungen und Lesungen, ein Hofladen gehört ebenfalls zum Konzept, getreu Schlossers Motto: „Natur, Spiritualität und Kunst sind die drei Eckpfeiler des menschlichen Lebens.“

Dass aus diesem Projekt ein richtiger Betrieb geworden ist und er für 20 Mitarbeiter Verantwortung trägt, irritiert Tilman Schlosser selbst am meisten. Nachdenklich stellt er fest: „Ich bin bei manchen Dingen nicht mehr da, wo ich sein möchte, weil ich auf die materielle Seite achten muss.“

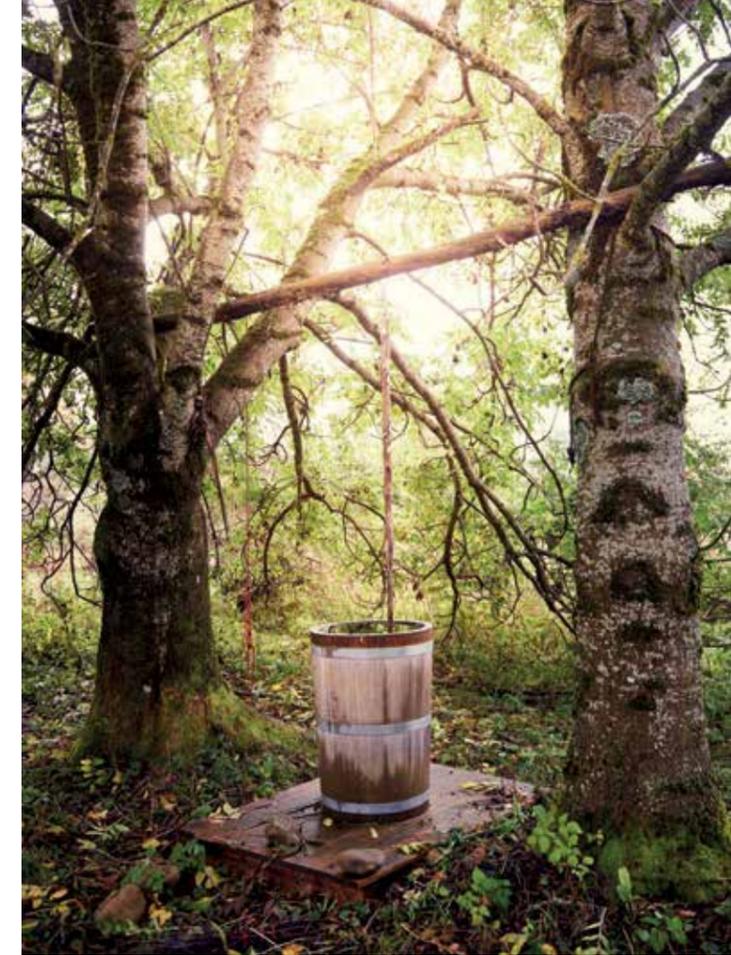
Healing begins where the plants grow

When Tilman Schlosser purchased an old farmhouse with 9.5 hectares of greenbelt land in Westallgäu, a quarter of a century ago, he was laughed at. Today, „Artemisia“ is a comprehensive work of art that one visitor once compared with a „place of pilgrimage“. Over 300 types of herbs are planted by Tilman Schlosser and his employees in the municipality of Stiefenhofen, according to biological principles. Plant, care for, harvest, dry: everything takes place in a hands-on way, and the visitors are able to observe the experts in everything they do. That's because „Artemisia“ is freely accessible to everyone. The name is Latin for mugwort, the „mother of all herbs“. It is with this that Tilman Schlosser had his first „plant encounter“ – the mugwort chain around his neck underlines the particularly close connection.

Those who get a chance to see the level of reverence and respect with which Schlosser works the flowerbeds gets to feel something of this energy. This is deliberate:

„It is important to give the medicinal plants room in order that they can develop – but not only in terms of their effectiveness. We want to create places of healing.“ In this regard, Tilman Schlosser takes it one step further. In essence, he says in a deliberately provocative way, the herbs are only „a waste product of our work with the earth“. He much prefers it when visitors take the herbs home with them and plant them there. „When they work with the earth, they come into contact with it. The healing process begins where the plant grows.“ In addition: „Every plant is a medicinal plant,“ something that Schlosser is convinced of.

Next to the garden, there is a teashop with its own blends and fresh, seasonal dishes or cake. The list of events includes courses on meditation or how to stop smoking, exhibitions and readings. There is also a souvenir shop, which strictly adheres to Schlosser's motto: „Nature, spirituality and art are the three pillars of human life.“



Jede Pflanze ist eine Heilpflanze





Name *Judith Sperger*

Geburtsjahr 1959

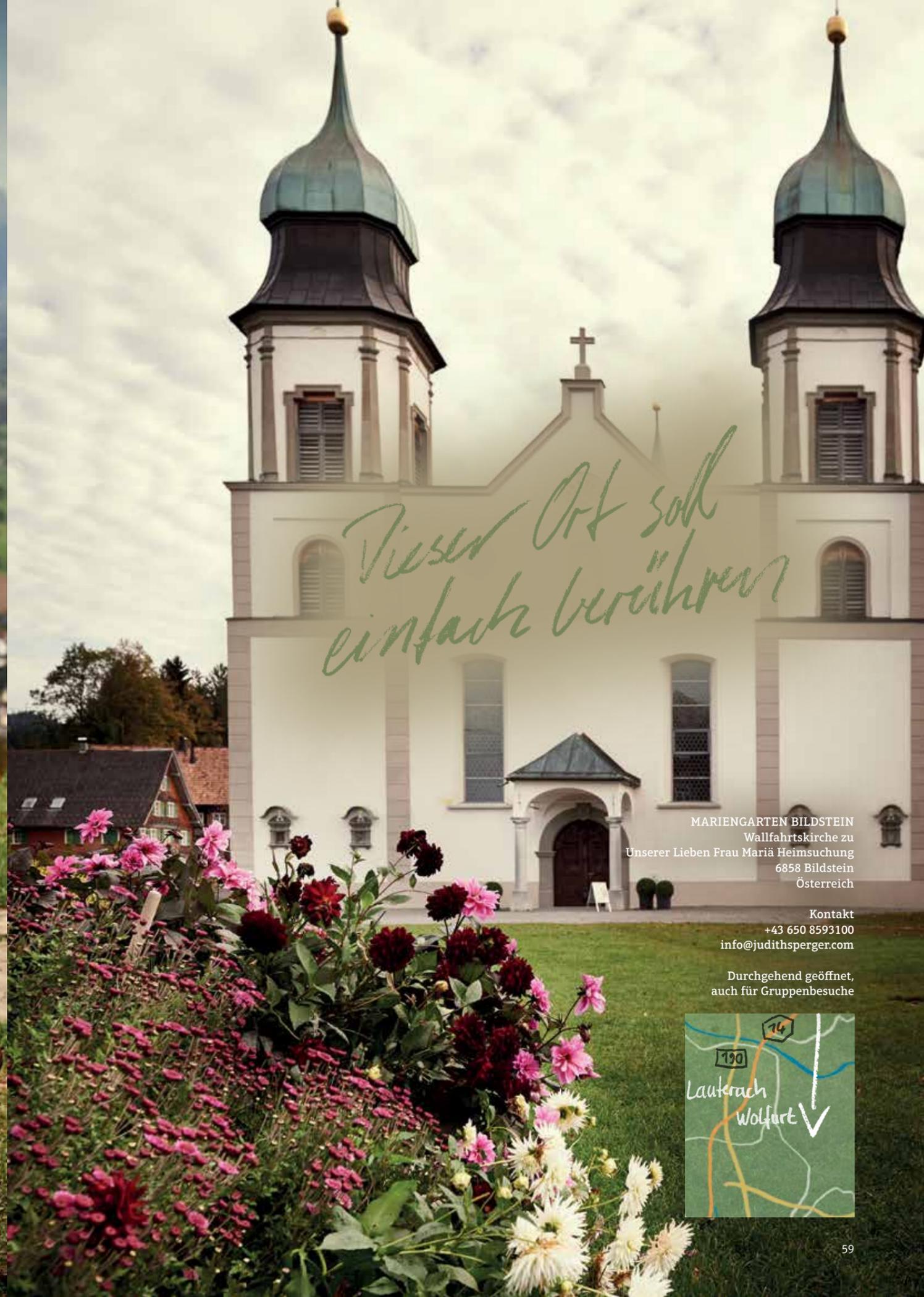
Geburtsort Lustenau, Österreich

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Unmöglich, mich auf eine zu beschränken: vom ersten Schneeglöckchen bis zur letzten, von Frost überhauchten Rose, liebe und schätze ich sie alle.

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Viele Plätze, je nach Stimmung und Licht, aber immer ganz nah bei meinen Pflanzen

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Zeit und Muse zu haben für Begegnungen mit Mensch und Natur

Worauf können Sie nicht verzichten? Auf meine Familie und das Betätigungsfeld Garten

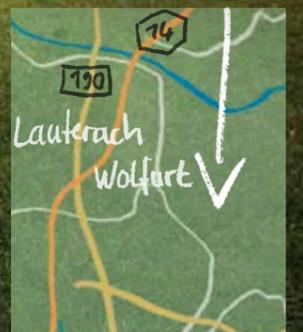


Dieser Ort soll einfach berühren

MARIENGARTEN BILDSTEIN
Wallfahrtskirche zu
Unserer Lieben Frau Mariä Heimsuchung
6858 Bildstein
Österreich

Kontakt
+43 650 8593100
info@judithsperger.com

Durchgehend geöffnet,
auch für Gruppenbesuche



Von den sieben Freuden bis zum Paradies: Rund um die Wallfahrtskirche in Bildstein hat Judith Sperger einen Mariengarten geschaffen.

EIN KIRCHGANG DER BESONDEREN ART.

An der Südseite der Wallfahrtskirche Maria Bildstein, zwischen Bregenz und Dornbirn, führt ein kleiner Hang herab. Seit einiger Zeit zieren ihn jeweils sieben rote und weiße Rosen. Für flüchtige Besucher sind sie ein hübscher Blickfang vor der barocken Kirche aus dem 17. Jahrhundert. Doch wer innehält und genauer hinsieht, bemerkt, dass weder die Farbe noch die Zahl ein Zufall sind: Die weißen Rosen symbolisieren die sieben Freuden und die roten Rosen die sieben Leiden Marias.

So wie im Fall der Rosen steht die gesamte Außenanlage der Wallfahrtskirche im Dienst einer uralten religiösen Symbolik: der Marienpflanzen. Im Mittelalter war die mit der Gottesmutter verbundene Zeichenwelt jedermann geläufig. Die Marienpflanzen wurden regelrecht verehrt, wegen ihrer Schönheit und ihrer Heilkräfte galten sie als Abbild des Himmels auf Erden. Die Namen mancher Pflanzen erinnern bis heute an diese Verbindung von göttlicher und irdischer Kraft. So dient die Madonnenlilie als Heilmittel gegen Schlangenbisse, und der Baldrian ist auch als Marienwurzeln bekannt.

Für die zehn kreisrunden Beete rund um die Wallfahrtskirche hat Judith Sperger themenbezogene Arrangements komponiert: das Beet „Himmlische Mutter“ zum Beispiel, in dem Rosen von Veilchen und Vergissmeinnicht umgeben sind; oder ein Beet mit Immergrün, das im Volksmund auch Sinngrün heißt, was dem Beet den Namen „Sinngarten“ eintrug; oder den „Paradiesgarten“, in dem ein Zierapfel auf Walderdbeeren trifft. Was Walderdbeeren mit Maria zu tun haben? „Die Menschen im Mittelalter litten unter der hohen Kindersterblichkeit, und Darstellungen von Kindern, die im Himmel mit Maria Erdbeeren naschen, spendeten Trost“, erklärt Judith Sperger.

Intensiv hat die Gartengestalterin aus Lustenau recherchiert, bevor sie diesen begehbaren Gottesdienst schuf, und einige ihrer Erkenntnisse können Besucher in der kleinen Broschüre nachlesen, die eigens für den Mariengarten erstellt wurde. Eine Voraussetzung, um das Geheimnis des Gartens zu entschlüsseln, sei dieses Wissen jedoch nicht. „Die Anlage soll kein Lehrpfad sein, sondern einfach berühren“,

betont Judith Sperger. Zugleich ist sie überzeugt: „Alles, was uns berührt und erfreut, hat auch therapeutische Kräfte. Und diese Pflanzen sprechen eine eigene Sprache, entfalten eine eigene Kraft.“

Mehr als eine Einladung, sich vom Geist des Ortes berühren zu lassen, will der Mariengarten nicht darstellen. Zu diesem unaufdringlichen Konzept passt die Idee, dass sich Paten um die einzelnen Beete kümmern. „Die Pflege soll aber nicht zur Überforderung oder Last werden“, sagt Judith Sperger, vielmehr könne Patenschaft auch bedeuten, „für eine schöne Viertelstunde mit der Pflanze auf Du und Du zu gehen.“ So wird der Mariengarten zum Kreuzungspunkt unterschiedlicher Lebenswege. Andrea zum Beispiel, die sich um den Paradiesgarten kümmert, hatte früher daheim einen großen Garten und am Hang dazu noch ein Kräuterbeet. Heute hat sie nur noch einen Balkon. „Für mich ist das hier ein Geschenk“, sagt sie. Man könnte auch sagen: ein Stück vom Himmel.

This place should simply strike a chord

For fleeting visitors, the red and white roses on the south side of the Maria Bildstein pilgrimage church are a real eye-catcher. It is, however, no coincidence that there are seven red and white roses. The roses symbolise the seven joys and seven sorrows of the Blessed Virgin Mary.

As in the case of the roses, the entire external setting of the Baroque church stems from the 17th century, dedicated to an ancient

religious symbolism: flowers of the Blessed Virgin Mary. In the Middle Ages, the world of symbols associated with the Blessed Virgin Mary was familiar to everyone. The flowers of the Blessed Virgin Mary were honoured, and thanks to their beauty and their medicinal powers, they were considered to be an effigy of heaven on earth. Judith Sperger, a gardener from Lustenau, did some intensive research before deciding on the composition of floral arrangements in the ten, circular

flowerbeds around the church. She shares her knowledge in a small brochure; however, this knowledge is not a requirement for unlocking the secret of this garden. "This garden should not be a nature trail, but should simply strike a chord," insists Judith Sperger. At the same time, she is convinced: "Everything that strikes a chord with us, and gives us joy, has therapeutic powers. And these plants speak their own language, and develop their own force."





Daniela & Alfons Kaufmann

Name

Geburtsjahr 1971

Geburtsort Andelsbuch bzw. Alberschwende, Österreich

Was ist Ihre Lieblingspflanze? Duftrose, der Pfirsichbaum am Haus

Wo ist der schönste Platz in Ihrem Garten? Hinterm Haus am Biotop – der ideale Ort, um den Tag Revue passieren zu lassen

Wie sieht für Sie ein perfekter Tag aus? Von Sonnenschein geweckt werden, ein gutes Mondzeichen für Gartenarbeit, dann kann es losgehen – mit einem gemeinsamen „Zmorgaessa“ mit Beeren aus dem Garten

Worauf können Sie nicht verzichten? Auf das Einssein mit der Schönheit der Natur



Die Natur ist viel raffinierter als die Technik



HOFLADEN/PERMAKULTUR
Wirt 19
6952 Hittisau
Österreich

Kontakt
+43 5513 30423

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erreichbar
Begrenzte Parkmöglichkeiten auf dem Hof
Besuch auf Anfrage





Vielfalt statt Einfalt, langfristige Optimierung statt kurzfristiger Gewinnmaximierung:
Daniela und Alfons Kaufmann betreiben ihren Hof nach den Prinzipien der Permakultur.
Dabei hat jede Pflanze und jedes Tier seine nützliche Aufgabe.

VOM NEUEN MITEINANDER VON MENSCH UND NATUR.

Als Daniela und Alfons Kaufmann mal wieder fast an ihrer Umwelt verzweifelten – der menschlichen, wohlgemerkt, nicht der natürlichen –, sprach ihnen ein Kunstprofessor Mut zu, der ihren Bauernhof ab und zu besuchte. „Nicht verzagen“, meinte der Professor, „ihr seid wie Künstler: eurer Zeit ein paar Jahre voraus!“ Das Expertenlob galt weder dem 100 Jahre alten Bregenzer Bauernhaus noch der Optik des Gartens. Es galt dem Gesamtkunstwerk, das die Kaufmanns auf dem Hippof in Hittisau geschaffen haben. Hier erproben sie ein neues Miteinander von Mensch und Natur. „Permakultur“ lautet der Fachbegriff dafür.

Die Geschichte des Begriffs wirft ein Schlaglicht auf die Merkwürdigkeiten der modernen, globalisierten Welt. Denn nach dem Prinzip langfristig funktionierender, naturnaher Kreisläufe in der Landwirtschaft hatten die Landwirte Europas (und Asiens) vor der Industrialisierung ja schon jahrhundertlang gearbeitet. Doch erst die Forschungen der beiden Australier Bill Mollison und David Holmgren, für die Mollison 1981 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurde, machten die Permakultur in Europa wieder populär. In Österreich sind es vor allem Sepp Brunner und Sepp Holzer, mit deren Namen sich der Begriff verbindet. Auch für die Kaufmanns waren die Landsleute Inspirationsquellen auf dem Weg zur Wiederentdeckung alter Grundsätze. Diese lauten: langfristig statt kurzfristig denken, optimieren statt maximieren, Vielfalt statt Einfalt kultivieren. „Schädlinge“ gibt es in dieser Welt nicht, genauso wenig wie „Unkräuter“. Alles hat seinen Platz, jede Pflanze und jedes Tier spielt seine Rolle.

Die Hühner und Enten zum Beispiel, die auf dem Hippof frei umherwatscheln, halten das Gras kurz und vermehren sich in Eigenbrut. Und die Sträucher und Hecken

vor dem Haus wachsen zwar ungestört, stehen hier aber nicht zufällig. „Wir erreiche ich die beste Artenvielfalt? Indem ich Sträucher pflanze und Hecken wachsen lasse“, erklärt Alfons Kaufmann. Ganz besonders freut das die Bienen. Sie finden hier alles, was sie sich an Pollen- und Nektarspendern, Blüten- und Fruchtträgern nur wünschen können: winterharte Pflanzenarten, Weiden- und Haselsträucher. „Wenn alle so wirtschaften würden, müssten wir Bienen im Winter nicht mehr füttern“, meint Kaufmann.

Im eigenen Dorf galt der Prophet lange Zeit wenig. „Unkultivierte Büsche“, lautete noch einer der freundlicheren Kommentare. Im Gemeindeblatt wurde peinlich genau der aktuelle Stand beim Bau des Hühnerstalls auf dem Hippof festgehalten, und bis heute kommt der typische Kunde des kleinen Bioladens nicht aus dem Bregenzer Wald, sondern aus München, Nürnberg oder Berlin.

Immerhin: Beim Haus des damaligen Bürgermeisters wurde ein Vogelhaus, welches von Alfons Kaufmann gezimmert wurde, aufgestellt. Und seitdem sich die Wogen geglättet haben, gab es für ein Hittisauer Gemeindeteam bereits eine Führung und Tipps für die Selbstversorgung mit Lebensmitteln. Kein Wunder: Die Folgen der industrialisierten Landwirtschaft sind auch im Bregenzer Wald zu sehen – die „Energiestrategie 2020“ der Gemeinde Hittisau war Anlass, vorhandene Strukturen zu prüfen und den enormen Energieverbrauch jedes einzelnen Bürgers zu überdenken.

Viele solcher Fehlentwicklungen, glauben die Kaufmanns, ließen sich korrigieren, wenn man der Natur die Arbeit überlassen würde. „Der Wald hat die beste Energieausnutzung, da kommt kein synthetischer Dünger mit“, sagt Alfons Kaufmann. Er

berichtet von Studien, wonach Enzyme in einem von Borkenkäfern bedrohten Wald durch die Erde hindurch chemische „Nachrichten“ an die Bäume übermitteln, damit diese einen Schutz aufbauen. „Die Natur ist viel raffinierter als die Technik“, staunt der Bauer, der daneben als selbstständiger Monteur für Industrie- und Heukrananlagen arbeitet und überdies zertifizierter Fotovoltaiktechniker ist. In das Holzschindeldach des Hippofs hat er eine Fotovoltaikanlage eingebaut, die fünfmal mehr Energie erzeugt, als die Familie verbraucht.

Reich wird man nicht bei der Form von Landwirtschaft, der sich die Überzeugungstäter verschrieben haben. „Selbst wenn wir uns nur fünf Euro Stundenlohn bezahlen würden, müsste das Kilo Kartoffeln bei uns vier Euro kosten“, rechnet Alfons Kaufmann vor. Doch was die Familie unter Wohlstand versteht, richtet sich auch nach anderen Maßstäben. „Wir leben gut und haben gesunde Lebensmittel und genügend Bewegung“, sagt Daniela Kaufmann. „Außerdem vergessen wir bei der Arbeit die Zeit und kommen zur Ruhe.“

So viel Harmonie wirkt anziehend. Nicht nur auf stressgeplagte Städter oder Kunstprofessoren. Sondern auch auf den Dachs, der regelmäßig einen Kilometer weit läuft, um vom Obst zu naschen. Leider frisst er auch die Igel. Aber so ist das nun mal in einem System, in dem alle ihre Rolle spielen.



*Wir leben gut,
haben gesunde
Lebensmittel
und genügend
Bewegung*



Nature is far more refined than technology

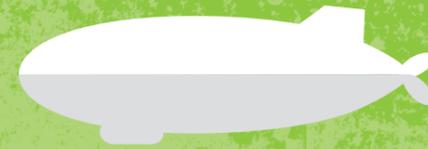
"Permaculture" is the technical term for the principles according to which Daniela and Alfons Kaufmann run Hiphof in the municipality of Hittisau. These principles are: think long term instead of short term, optimise instead of maximise, cultivate variety instead of unity. "Vermin" do not exist in this world, and the same applies to "weeds". Everything has its place, every plant and every animal has a role to play.

The chickens and ducks, for example, that roam freely keep the grass trim and breed. The bushes and hedges in front of the house grow in peace, but are not there by chance.

Thanks to them, the bees can find everything that they need. "If everyone were to cultivate in this way, we would not need to feed bees any more," says Kaufmann.

The Kaufmanns believe that a number of erroneous developments could be corrected if nature were allowed to take its course. "The forest has the best utilisation of energy; there is no need to supplement it with synthetic manure. He is speaking about studies whereby enzymes in a forest that is under threat from bark beetles transfer chemical "messages" through the soil to the trees, allowing for them to build up a level of

protection. "Nature is far more refined than technology," says the farmer who also works as a self-employed assembly technician for industrial and hay crane systems, as well as being a certified photovoltaic technician. He has installed a photovoltaic system in the shingle roof of Hiphof which creates five times more energy than the family requires. But this form of agriculture will not make you rich. However, the family measures wealth by a different yardstick. "We live well, and have healthy food and plenty of exercise," says Daniela Kaufmann. "We also lose track of time when working, before coming to rest."



RADFAHREN BADEN WANDERN

und einfach mal durchatmen ...



Lindau
B O D E N S E E

www.lindau-tourismus.de

Impressum

HERAUSGEBER

Lindau Tourismus und Kongress GmbH
Alfred-Nobel-Platz 1
D-88131 Lindau im Bodensee
info@lindau-tourismus.de
www.lindau-tourismus.de

Tel. +49 8382 260030
Fax +49 8382 260026

Geschäftsführer:

Carsten Holz, Alexander Warmbrunn
Vorsitzender des Aufsichtsrats:
Oberbürgermeister Dr. Gerhard Ecker

KONZEPT UND DESIGN

Lighthouse
www.lighthouse.de

TEXT

Jens Poggenpohl
www.jenspoggenpohl.de

Die Gespräche mit den Gärtnern/Gärtnerinnen führten Bernd Brunner, Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege beim Landratsamt Lindau und Roland Mangold.

FOTOGRAFIE

Bildnachweis (©)/ Fotografen (Legende: S=Seite und folgend Seitenzahl; l=links; r=rechts; o=oben; m=mitte; u=unten; P=Position und folgende Zahl):
Hari Pulko: Titel, S1, S2lo, S2ru, S6, S7, S8, S10, S11, S12, S13, S14, S15, S16, S17, S18, S19, S20, S21, S22, S23, S24, S25, S26, S27, S28, S29, S30, S31, S32, S33, S34, S35lo, S35ru, S36, S37, S38, S39, S40, S41, S42, S43, S44, S45, S46, S47, S48lo, S48ro, S49, S50, S51, S52, S53l, S53r, S54, S55, S56, S57, S58, S59, S61u, S62, S63, S64, S65l, S65r. Hermann Kurz: S3ro. Sascha Beer Lighthouse: S4, S5. Roland Maria Reiniger: S61lo, S61ro

DRUCK

Buchdruckerei Lustenau GmbH
A-6890 Lustenau, www.bulu.at

Stand Juli 2015

Für evtl. Druckfehler in diesem Magazin haften weder Hersteller noch Inserenten. Änderungen vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit der Genehmigung der Lindau Tourismus und Kongress GmbH.



Die Texte und Bilder dieser Ausgabe sind im Rahmen eines Projekts entstanden, das aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) gefördert wurde.



GardenLife

Reutlingen-Pomologie

Aktuelle Termine finden Sie auf
gardenlife.de

